32. Jahrgang. Donnerstag, 11. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17774. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Die Orthodoxie und die heutige Weltanschauung.

Vor einiger Zeit haben die Orthodoxen in der Berliner Stadtsynode die heißersehnte Mehrheit errungen und von ihrem Siege einen so energischen Gebrauch gemacht, daß sogar die „Post" darüber erschrocken war. Erfreut über ihren Erfolg, erhoben ihre Blätter ein gewaltiges Triumphgeschrei und verkündeten, daß der kirchliche Liberalismus abgewirthschaftet und der Sinn der kirchlichen Wähler sich der orthodoxen Richtung zugewendet habe, während ihre Gegner geltend machten, daß nur die **bedauerliche Gleichgiltigkeit**, welche namentlich in den gebildeten Kreisen gegen kirchliche Dinge vorwalte, den Sieg der Orthodoxen ermöglicht habe.

Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß in den letzten Jahrzehnten der religiöse Fanatismus im Wachsen begriffen ist, die Orthodoxie gewinnt, seitdem sie einflußreiche Gönner und Freunde gefunden hat, immer mehr Macht und Anhänger. Andererseits ist aber der Sinn für das innere kirchliche Leben fast völlig erloschen, die Gleichgiltigkeit vieler Leute geht so weit, daß sie geflissentlich von dem, was in dem rührigen orthodoxen Lager gethan und geschrieben wird, Kenntniß zu nehmen verschmähen. Sobald nun von irgend einem orthodoxen Heißsporn eine Aeußerung in die weitere Oeffentlichkeit gelangt, die erkennen läßt, daß derselbe in unversöhnlichem Gegensatze zu der heute allgemein giltigen Weltanschauung steht, so ist man zuerst erstaunt, zuckt dann mit den Achseln und sieht sich den Mann ungefähr mit denselben Gefühlen an, wie eine interessante Merkwürdigkeit in einem Fossiliencabinet.

Zwei derartige Vorgänge haben sich in den letzten Wochen in Berlin ereignet, indem in einer Pastoralconferenz die von Pastor Mühe formulirten, von uns bereits mitgetheilten Thesen über das Thema: „Ist das Ende nahe" angenommen wurden, und Pastor Müller aus Bliesendorf vor Gericht, in der Verhandlung über die Resauer Spukaffäre erklärte, daß die von ihm wahrgenommenen „geheimnißvollen Vorgänge" ein wirklicher Spuk gewesen seien. Man würde nun einen verhängnißvollen Irrthum begehen, wenn man annehmen wollte, daß diese Männer mit ihren Anschauungen vereinzelt daständen. Wir müssen heute mit der Thatsache rechnen, daß eine größere Zahl der Pastoren auf demselben Standpunkte steht, und wenn manche jetzt auch noch nicht öffentlich „Zeugniß ablegen", so wird auch diese Zurückhaltung bald aufhören, sobald die Orthodoxie zu weiterer Herrschaft gelangt ist.

Daß diese Behauptung nicht übertrieben ist, beweist ein Blick auf die theologische Literatur der letzten Jahrzehnte. Wir müssen uns selbstverständlich darauf beschränken, aus solchen Schriften, welche, wie wir hervorheben wollen, zum Theil wiederholte Auflagen erforderlich gemacht haben, nur einige Stellen mitzutheilen, doch werden unsere Leser sich auch aus den Auszügen ein Urtheil bilden können.

Den Vorrang lassen wir Herrn Pastor Mühe, aus dessen Werken wir vor einigen Tagen schon einige Proben mitgetheilt haben. Wir ergänzen dieselben heute durch folgende Citate. In einer Polemik gegen die Vermittlungstheologie nennt der Verfasser dieselbe nur eine verrätherische Nachgiebigkeit gegen den Unglauben und fährt dann fort:

„Dahin gehört z. B. die Deutung der Schöpfungstage als Perioden, die den Verehrern von vorweltlichen Mammuthknochen und Steinkohlen zu Gefallen ins Ungemessene ausgedehnt werden. Ebenso die maßlose Verehrung der Sternkunde mit ihren riesigen Zahlen, die meist aus Nullen bestehen, und mit ihren angeblich unumstößlichen Ergebnissen, ferner das Anbeten des Köppernik'schen (Kopernikus) Weltsystems und anderer Menschenfunden und Fündlein, die sich mit der Bibel abzufinden haben, nicht die Bibel mit ihnen." (Evangelien aus Moses Leben. 1883.)

„Wie thöricht sind die Menschen, daß sie nicht die Offenbarung Gottes wörtlich glauben, so wie sie geschrieben ist und wie jeder unbefangene Mensch und jedes kindlich gläubige Gemüth sie beim Lesen der Bibel versteht. Wir bleiben deswegen fest dabei stehen, daß die Schöpfungstage wirkliche Erdentage gewesen sind." (Ebenda.)

„Die Feste, der weite Raum, die Wölbung, das ist unser Himmelsgewölbe, wie ein Zelt ausgespannt, was was man jetzt die Atmosphäre oder den Dunstkreis der Erde nennt. Merkwürdig! Ueber dem Dunstkreise sind Wasser. Bei der Sündfluth (1656 Jahre später) hat Gott Ströme jener oberen Wasser herabstürzen lassen. Das war also nicht Regen allein! Ob wohl noch jetzt Wasser über der Himmelsfeste sind? Ob nicht unser Blick durch jene oberen Wasser die Sterne anders wahrnimmt, als die Naturforscher mit ihren unendlichen Zahlenreihen sie berechnen? — Es giebt also mehrere Himmel, denn der zur Erde gehörige Aetherhimmel ist nur ein Schimmer jener überirdischen Lichtwelt, die der eigentliche Himmel ist. Außerdem giebt es noch einen dritten Himmel, nämlich das Paradies." (Ebenda.)

„Darum ist es durchaus nicht zu bezweifeln, daß Verstorbene hier und da, wo es nach Gottes Zulassung gut war, in näheren Verkehr mit diesem oder jenem hier getreten sind. Auch ist es nicht zu verwerfen, wenn, wie oft geschehen, ernstgläubige Menschen den selig Sterbenden Grüße an die Seligen jenseits auftragen und wohl auch durch lebhafte Ahnungen und deutliche Zeichen Antwort von da bekommen haben. Wer wollte dieses so ohne weiteres bestreiten? Der Verkehr mit den Abgeschiedenen ist sehr zart und nicht für jedermann erkennbar. — Wenn wir nun körperlose Geister Gespenster nennen wollen, so ist dagegen nichts einzuwenden. Es giebt also wirklich Gespenster, wenn auch ungläubige und halbe Christen darüber lachen und spotten." (Das enthüllte Geheimniß der Zukunft. 1883. 4. Auflage.)

Als Pastor Anak im Jahre 1867 auf der Werder'schen Kreissynode in Berlin dem freisinnigen Prediger Licco gegenüber das kopernikanische Weltsystem für falsch erklärte, erklärten eine Menge strenggläubiger Pastoren ihre Zustimmung und schrieb der Missionsdirector **Wangemann**:

„Das Bekenntniß gegenüber dem seines Sieges sich rühmenden Unglauben war hier an der Stelle, und das hat Gott der Herr dem Pastor Anak in den Mund gegeben." Gegen Kopernikus führt er u. a. als „entscheidend" den Ausspruch der Schrift an, „daß in den letzten Tagen die Sterne vom Himmel auf die Erde fallen sollen, was nach Kopernikus eine völlige Unmöglichkeit sein würde." (Pastor Anak und seine Gegner 1868.)

Gegen die Lehre der Naturwissenschaft von der Unveränderlichkeit der Naturgesetze eifert die Orthodoxie auf das heftigste. So schreibt Pastor D. Funcke, Prediger in Bremen:

„Das Pochen auf die unantastbaren Naturgesetze, wie breit es sich auch gegenwärtig mache, wird noch vor aller Welt zum Gelächter werden, und wir möchten nicht die Garantie übernehmen, daß diese Wandlung der jetzt so weisen Rede in ein albernes Narrengeschwätz nicht schon vor Ablauf dieses Jahrzehntes geschehe. — Wenn Jonas mitten im Meer aus dem Schiffe geworfen ist, wo ist er denn, da er doch nicht ertrunken sein soll, hingekommen, wenn nicht in den Fisch?" (Die Schule des Lebens. 3. Auflage.)

Wundern dürfen wir uns freilich nicht, daß die heutigen Theologen den Ergebnissen der exacten Naturforschungen so feindlich gegenüber stehen, wenn wir die Rathschläge lesen, die den zur Universität gehenden jungen Leuten von älteren erfahrenen Männern gegeben werden. So giebt **Hengstenberg** einem Studenten der Theologie folgenden Rath:

„Gelobe dir denn kräftige Verachtung einer Wissenschaft, welche diesen größten Unterschied (zwischen Natur und Wunder) rhetorisch verwälscht und der kirchlichen Theologie noch immer den Verrath an den Seelen zumuthet, daß sie Mum, mum sage, menschliche und göttliche Vernunft, alte und neue Natur in einen Topf werfe." (Kreuzztg. 1866 Nr. 50.)

Es hätte dieser Ermahnung von Hengstenberg übrigens garnicht bedurft, denn schon frühere Theologen sind bemüht gewesen, auf ihrem Studiengange alles von sich fern zu halten, in welchem sie menschliche Vernunft witterten. So erzählt **Th. Harms**, Pastor in Hermannsburg, von seinem Bruder (Lebensbeschreibung desselben 1877):

„Er studirte mit aller Macht, aber die Lehrer befriedigten ihn nicht, und das war auch kein Wunder. Die elendeste Vernunftweisheit wurde gelehrt. Er besuchte einige Collegia und hörte überall das Eselsgeschrei der Vernunft, wie er einst in einer Predigt sich ausdrückte."

Wir haben diese Citate keineswegs aus dem Grunde veröffentlicht, um die Leute, welche dieselben geschrieben haben, zu verspotten, denn wenn jemand aus innerer Herzensüberzeugung so denkt und glaubt, so werden wir die letzten sein, die es unternehmen, ihn wegen dieses Glaubens zu verspotten. Wir haben dieselben mitgetheilt, damit jedermann prüfen kann, ob er den Männern, die solche Dinge lehren, folgen kann oder nicht. Die Othodoxie duldet keine Halbheiten, wer nicht unbedingt mit ihr ist, ist ihr Gegner, und die Geschichte lehrt uns, daß unter allen Herrschaften diejenige einer intoleranten Priesterschaft die drückendste ist. Bei der Macht und dem Einfluß, welchen heute die Orthodoxie schon erreicht hat, wäre eine weitere Passivität eines großen Theils der Bevölkerung in kirchlichen Fragen sehr verhängnißvoll. Viele überlegen sich die Folgen der Herrschaft der Orthodoxie nicht.

Deutschland.

Zum Schicksal der Gewerkvereinsverbands-Invalidenkasse.

Der Vorstand der „Deutschen Verbandskasse für die Invaliden der Arbeit' hat zum 8. Septbr. eine außerordentliche Generalversammlung ausgeschrieben, in welcher er derselben den Antrag auf Auflösung der Kasse (nach §§ 46 und 47 des Statuts) unterbreiten wird. Wie wir mitgetheilt haben, werden wahrscheinlich die bereits anerkannten Invaliden voll abgefunden werden, wenn auch durch Kapital statt durch Rente, und die noch zahlenden Mitglieder sollen etwa 20 Procent der von ihnen gezahlten Beiträge zurückerhalten. Es war die Liquidation nach der Berechnung des Sachverständigen Dr. Zillmer nöthig trotz des um über 45 000 Mk. gewachsenen Kassenvermögens und trotzdem das vorhandene Vermögen 273 938 Mk. 25 Pf. beträgt. Die „Nordd. Allg. Ztg." thut nun so, als ob sie früher rechtzeitig gewarnt hätte, indem sie die Verhältnisse dieser Kasse „beleuchtet" habe. Dadurch, daß die „N. A. Z." den Fall Pampel herausgriff, um diese Invalidenkasse auf das heftigste anzugreifen, hat sie derselben natürlich nicht genützt und auch garnicht nützen wollen. Der Vorstoß war dazu bestimmt, das, was die Arbeiter durch freiwillige und freie Thätigkeit geschaffen, zu zerstören, um den geplanten Gebilden des **Zwanges** Platz zu machen. Dadurch, daß dann die Bücher der Kasse durch die Polizei aus dem Bureau abgeholt wurden, als ob ein Verbrechen vorläge, wurde die Kasse auch in der öffentlichen Meinung discreditirt, und vier Jahre mußte nun die Kasse auf die staatliche Genehmigung warten! Und als diese endlich zu Anfang vorigen Jahres ertheilt wurde, wurden fast gleichzeitig die Grundzüge zu der von Reichswegen auf dem Wege des Zwanges zu schaffenden **Alters- und Invalidenversicherung** veröffentlicht. Ein großer Theil der Mitglieder sah nun voraus, daß er dem Beitritt zu der neuen Zwangskasse nicht entgehen werde, und da er nicht doppelte und dreifache Invalidenbeiträge zahlen wollte, so trat er aus der Gewerkvereinskasse aus. Es thaten dies hauptsächlich die jüngeren Mitglieder, während die Invaliden und die alten der Invalidität nahen Mitglieder darin blieben. Dadurch wurde die Zukunft der Kasse gefährdet, während sonst der Bestand und das Gedeihen derselben noch hätte gesichert werden können. Freilich war schon bei der Begründung der Kasse der Fehler gemacht, daß man alte und junge Arbeiter bei gleichen Beiträgen mit denselben Anrechten aufgenommen hatte.

Hätte die „N. A. Z." damals, zu Ende der sechsziger oder zu Anfang der siebziger Jahre, auf diesen Fehler aufmerksam gemacht, und hätte sie eine entsprechende Umgestaltung der Grundlagen der Kasse bewirken helfen, so hätte sie sich ein Verdienst erworben. Aber damals war sie noch nicht so klug, wie heute alle Leute sind, nachdem die Gewerkvereinsmitglieder an ihrem Leibe die erforderlichen Erfahrungen gemacht haben, auf denen nun auch die Statistiker zu neuen Ergebnissen gelangt sind, die jetzt jedermann zu Nutze kommen können.

Als vor Jahren der Abg. Rickert und alsdann der Abg. Dr. Bamberger die Mängel der Invalidenkassen hervorhob, hat die „N. A. Ztg." diesen Abgeordneten nicht zugestimmt, sondern sie hat mit Behagen die Angriffe abgedruckt, welche gegen sie gerichtet wurden. Die Mitglieder der Gewerkvereine haben schwere Opfer gebracht, sie haben auf ihre Kosten Erfahrungen gemacht, die nicht verloren gehen werden. Sie werden sich damit trösten, daß sie für eine menschlichen Strebens würdige Sache nach bester Ueberzeugung mit großem Eifer und mit Aufopferung eingetreten sind; Herr Dr. Max Hirsch kann mit Recht im Verbandsorgan, dem „Gewerkverein" sagen: „**Der übermäßigen Wucht der staatlichen Zwangsversicherung** ist unsere freie Kasse, die schon vor zwei Jahrzehnten den deutschen Arbeitern den Segen der Invaliden- und Altersversicherung

(Nachdruck verboten.)

Ein russischer Jakobiner.

9) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Die Bezique-Spieler hatten ihre Partie beendet und standen vom Tisch auf. Wir begaben uns alle auf die Einladung des Wirths in das kleine Speisezimmer, wo die Bürgerin Renaud ihre geräuschvollen Vorbereitungen für das reichliche Abendessen beendet hatte.

Bei Tische setzte man mich zwischen die Tochter des Hauses und Lucinde Saint-Amaranthe. Mit der ersten Schüssel begannen die Toaste, zu denen Kloots das Signal gab. Ich hörte jedoch beinahe kein Wort von den Reden, da Cäcilie mit mir in echt französischer Weise zu kokettiren fortfuhr, wobei sich der herausfordernde Ton sonderbar mit dem empfindungsvollen Sinn der gesprochenen Worte vereinigte. Mir, der ich mich schon an die Sitten des Landes gewöhnt hatte, in welchem ich vom Knaben zum Jüngling geworden war, erschien das Betragen meiner Tischnachbarin durchaus nicht unpassend, und es war mir nur das daran neu, daß ich selbst der Gegenstand dieser kleinen Koketterien war, während ich bis dahin keine Gelegenheit gehabt hatte, in einen ähnlichen Fall zu kommen.

Gegen Ende des Essens, als der „Redner des menschlichen Geschlechts", der viel getrunken hatte, mit stockender Zunge zu beweisen anfing, daß Paris das Centrum der Welt sei, war ich schon vollständig in Cäcilie verliebt und entschlossen, daß sie meine Frau werden sollte. Dieser Entschluß mußte meinem Gesicht einen besonderen Ausdruck gegeben haben, denn Lucinde Saint-Amaranthe lachte plötzlich auf und sagte, mir scharf in die Augen blickend:

„Ich habe garnicht gewußt, daß die Kinder des kalten Nordens ein so leicht entflammbares Temperament haben."

Cäcilie erröthete bei diesem Scherz ihrer Freundin und sah Lucinde vorwurfsvoll an.

Ich verließ das bescheidene Quartier des Bürgers Renaud in dem seligen Zustande, welcher jedem Jünglinge bekannt ist, der zum ersten Male in seinem Leben liebt. Das mit elenden Talglampen schlecht erleuchtete Paris erschien mir plötzlich ungewöhnlich schön. Statt direct nach Hause zu gehen, wandte ich mich nach dem Freiheitsplatz, wie damals der jetzige Eintrachtsplatz hieß, und genoß, auf die steinerne Brustwehr des Seine-Quais gelehnt, das wunderbare Panorama der Ufer dieses Flusses. Vor mir erhoben sich im nächtlichen Dunkel in der Ferne die riesigen Silhouetten des Thurmes von St. Jacques de la Boucherie und der Notre-Dame-Kathedrale. Weiter nach rechts erhob sich aus den massiven Thürmen der Conciergerie die durchbrochene Spitze der heiligen Kapelle und näher dem Punkte, wo ich stand, das niedrige Gebäude des Palais Mazarin mit seiner charakteristischen Kuppel. Auf dem dunkeln Grunde des Flusses funkelten die Lichter der Laternen, welche an dem Vordertheile der Handelsschiffe angebracht waren, die am Ufer angelegt hatten. Etwas besonders Freudiges lag diesmal in dem mir gut bekannten Bilde. Die Stimmung, welche mich beherrschte, war so tief und stark, daß sie sogar durch das Schauspiel nicht geändert wurde, welches sich mir darbot, als ich dem Flusse den Rücken zuwendete. Inmitten des Platzes, fast in der Nachbarschaft der kolossalen Gypsstatue der Freiheit, erhoben sich über einem hohen hölzernen Untergestell die zwei verticalen Säulen der „Louisette", wie damals die Guillotine nach ihrem ersten Erfinder, dem Doctor Louis, genannt wurde. Am Morgen dieses Tages waren einige Hinrichtungen vollzogen worden und für den nächsten Tag war ein gleiches Ereigniß vorgesehen, so daß das todtbringende Instrument nicht fortgeschafft worden war, obgleich die Zeit erst heranrückte, in welcher es zur beständigen Decoration des Platzes der Freiheit wurde. Ich hatte mir noch niemals diese Vollstreckungen der republikanischen Gerechtigkeit angesehen, nicht etwa weil ich ihren Schrecken und ihre furchtbare Willkür erkannte, sondern weil ich eine instinctive Abneigung gegen ähnliche Schauspiele empfand. Wenn ich bei Tageslicht zufällig im Vorbeigehen die roth gestrichene Louisette sah, fand ich diese ungeschickte Maschine nicht in Uebereinstimmung mit der großen Idee der gesetzlichen Strafe. Jetzt aber bei der nächtlichen Beleuchtung, welche ihre rothe Farbe verbarg und das Maß ihrer Säulen vergrößerte, machte sie einen ganz anderen Eindruck auf mich. Das neue vervollkommnete Strafinstrument stand beinahe am Fuße der Statue der Freiheit, gleichsam zur Erinnerung an die furchtbare, aber verhängnißvolle Entwickelung langer Jahrhunderte erbarmungslosen Drucks, den die privilegirte Minderheit über die ganze Nation ausgeübt hatte. Im Anblick dieses Symbols der republikanischen Gleichheit dachte ich daran, daß sich auch mir bald die Gelegenheit bieten würde, durch meine Heirath mit der Tochter eines kleinen Papierhändlers zu zeigen, daß ich mir die Ideen der Gleichheit vollkommen angeeignet. Wenn mir jemand damals gesagt hätte, daß ich an der Stelle, wo ich jetzt stand, in wenig mehr als einem Jahre den schrecklichsten Augenblick meines Lebens verleben würde, so hätte ich einer solchen übeltönenden Weissagung gewiß keinen Glauben geschenkt — —

4. Kapitel.

Auf den ersten Abend, den ich in der Familie des ehrenwerthen Camille Renaud zugebracht, folgte eine ganze Reihe anderer. Meine jugendliche Schüchternheit war unter den Eindrücken dieses denkwürdigen Tages ganz verflogen. Die naive Koketterie Cäciliens gab mir Kühnheit. Meine Absichten blieben vollkommen rein, aber es schien mir, als ob es mich keine Mühe kosten würde, sie zu verwirklichen. Die Tochter des Papierhändlers war offenbar keine sehr wilde Republikanerin. Ihre hartnäckigen Erkundigungen nach meiner vornehmen Herkunft und besonders ihre Intimität mit Lucinde Saint-Amaranthe, welche aus ihren monarchischen Sympathien gar kein Hehl machte, erschreckten und erfreuten mich zugleich. Meine jugendlichen Phantasien, die sich bis dahin auf die freudige Erwartung der Folgen jener, sich unter meinen Augen abspielenden Ereignisse für die ganze Welt concentrirt hatten, nahmen einen Doppelcharakter an. Wenn ich an das Glück dachte, das reizende Mädchen zu besitzen, welches mein Herz gefangen genommen hatte, vergaß ich die Sphäre, in welcher ich dieses Glück zu erproben hatte. Es gab sogar Augenblicke, in welchen mir Cäcilie in der luxuriösen Umgebung meines Petersburger Hauses erschien, in der Mitte der russischen Hofgesellschaft, und einmal überraschte ich mich selbst bei der Frage, ob ich nicht nach meiner Rückkehr in das Vaterland die Rückgabe des Fürstentitels nachsuchen sollte. „Fürstin Cäcilie", wie würde diese glänzende Titulatur meine Lebensgefährtin erfreuen!

In der Familie Camille Renauds sah man meine häufigen Besuche sehr gerne. Der Papierhändler war mit ihnen zufrieden, wie ich glaube, ohne jeden Hintergedanken — wenigstens ohne einen solchen, der seine Tochter betraf. Vieles veranlaßte mich jetzt anzunehmen, daß der Bürger Renaud meine zuverlässige Bekanntschaft hauptsächlich vom politischen Standpunkte aus schätzte. Sein lärmender Republikanismus war überwiegend äußerlich. Der gutherzige Handelsmann hatte große Furcht, des Mangels an bürgerlicher Tugend verdächtig zu werden, und that alles Mögliche, um nicht auf die Liste der Verdächtigen zu kommen. Die Besuche des Zöglings von Prosper Landé, eines jungen Mannes, der schon die Ehre gehabt hatte, Mitglied des allmächtigen Clubs der Jakobiner zu werden, war ein Trumpf mehr in dem Spiele des schlauen Geschäftsmannes. Ganz Paris wußte, daß mein Erzieher in den engsten Beziehungen zu Maximilian Robespierre stand, und dieser imponirende Name galt zugleich mit dem Namen Marats für die beste Schutzwehr gegen Verdächtigung politischer Gesinnungstüchtigkeit. Camille Renaud liebte es, mich über den allmächtigen Freund Prosper Landés auszufragen, und jedesmal, wenn er das Gespräch auf den „unbestechlichen Maximilian" gebracht hatte, endete er mit dem Ausruf:

„Welch großer Mann! Ein Römer! ein wirklicher Römer!"

Die Bürgerin Renaud war ohne jeden Hintergedanken liebenswürdig gegen mich; diese gute, aber wenig gebildete Frau fühlte sich einfach durch das Erscheinen eines vornehmen Ausländers geschmeichelt, welcher mit ihr auf dem Fuße der Gleichheit verkehrte und ihren simpeln gastronomischen Leistungen Ehre anthat, in deren Zubereitung sie keine Nebenbuhlerin zu haben überzeugt war.

Weniger einfach und verständlich waren die Beziehungen Cäcilie Renauds zu mir. Je näher ich mit diesem reizenden Mädchen bekannt wurde, um so räthselhafter erschien mir ihr Charakter. Bald interessirte sie sich dem Anschein nach garnicht für die Pariser Vorgänge und plauderte ganze Abende mit mir und Lucinde Saint-Amaranthe über Nichtigkeiten, bald ließ sie sich von der Politik hinreißen und begann mit funkelnden Augen die Girondisten zu vertheidigen, über deren Haupt sich in der zweiten Hälfte des Mai 1793 die drohende Wolke zusammenballte, die bald darauf

zu gewähren unternahm, erlegen. Es ist ein tragisches, aber kein unwürdiges Loos, und alle wahren Gewerkvereiner, ja auch alle Gerechtdenkenden außerhalb der Organisation werden dies anerkennen. Eine Kasse, ausschließlich durch die freiwilligen Beiträge einiger Tausend Arbeiter unterhalten, die unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen 639 ihrer Mitglieder als Invaliden der Arbeit mit rund 300 000 Mk. an Kurkosten, Pensionen und Kapitalabfindung unterstützt und dabei noch ein sicher angelegtes Vermögen von 274 000 Mk. angesammelt hat, hat wahrlich keine Ursache, sich ihrer Wirksamkeit zu schämen, und wenn sie nach zwanzigjährigem Kampf der Uebermacht weichen muß, so unterliegt sie mit Trauer, aber mit Ehren."

Berlin, 10. Juli. **Der deutsche Generalconsul in Konstantinopel, Geheimrath Gillet**, ist dorthin soeben von einer Reise zurückgekehrt, welche er durch das zu seinem Consular-Bezirk gehörende Ostrumelien unternommen hatte. Verschiedene Blätter hatten nun der Vermuthung Ausdruck gegeben, die Reise wäre in besonderem Auftrage der deutschen Reichsregierung unternommen, um über die empfangenen Eindrücke Bericht erstatten zu können, und aus diesem Umstande wollte man eine veränderte Stimmung Deutschlands gegenüber Bulgarien ableiten. Dem gegenüber führt nun die „Pol. Corr." aus, daß der deutsche General-Consul in Konstantinopel alljährlich jene Bezirke bereist oder durch den ersten Viceconsul bereisen läßt, und zwar jedesmal um dieselbe Zeit am Schlusse der ersten Jahreshälfte. Die Veranlassung dafür liege darin, daß das deutsche Reich in Ostrumelien keine eigenen Consulate unterhält, indem die österreichisch-ungarischen Consularvertreter dort die Interessen Deutschlands wahrnehmen, jedoch gewisse Amtshandlungen, wie z. B. solche standesamtlicher Natur, Eheschließungen, Eintragungen von Geburten u. s. w. und Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit nicht vollziehen, so daß das periodische Erscheinen der deutschen Vertreter behufs Vornahme dieser, den deutschen Consuln zukommenden Amtshandlungen ein stets wiederkehrendes Gebot der Nothwendigkeit sei.

* **[Gerüchte über Besuche Kaiser Wilhelms in Spanien und Belgien.]** Wie dem „Hamb. Corr." aus Brüssel berichtet wird, gilt es dort als sicher, daß Kaiser Wilhelm aus Anlaß seiner Fahrt nach England entweder vorher oder nachher dem **Könige Leopold** einen Besuch abstatten werde. Antwerpen oder Ostende soll zu einer Zusammenkunft der beiden Monarchen in Aussicht genommen sein.

Ein Madrider Correspondent des „Standard" will zu der Erklärung ermächtigt sein, daß die Regentin von Spanien und ihre Minister den Wunsch hegen, die freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland, wie sie unter Alfonso und bis zur Abberufung des ehemaligen Berliner Botschafters Benomar bestanden, aufrecht erhalten zu sehen.

* **[Hausminister v. Wedell]** hat in seiner Streitsache wider den Magistrat, bei der es sich darum handelt, ob das dienstliche Einkommen des Klägers ganz oder nur zur Hälfte für die **Communalbesteuerung** in Anspruch genommen werden darf, nach der „Kr.-Ztg." bei dem Bezirksausschuß ein obsiegendes Erkenntniß erstritten. Die seltsame Angelegenheit wird wohl mit diesem Erkenntniß noch nicht erledigt sein.

* **[Für die Ersatzwahl im 7. württembergischen Reichstagswahlkreise]** an Stelle des verstorbenen Abgeordneten **Staelin** werden, nach der „Neckarztg.", als Candidaten genannt Fürst zu **Hohenlohe-Langenburg** und Landgerichtsrath Freiherr **v. Gültlingen**, ritterschaftl. Mitglied der württembergischen Kammer der Abgeordneten.

* **[Internationaler Arbeitercongreß in Paris.]** Die Zahl der aus Deutschland angemeldeten Vertreter ist, nach dem „Berl. Volksbl.", auf 72 gestiegen.

* **[Verbot des Besuchs der Weltausstellung.]** Der Kaiser hat, wie eine Berliner Lokal-Correspondenz aus allerzuverlässigster Quelle wissen will, an die Offiziere der Armee die Weisung ergehen lassen, von einem Besuche der Pariser Weltausstellung abzusehen. Dieser Befehl habe im Offiziercorps das größte Aufsehen hervorgerufen. Die kaiserliche Verordnung habe einige Offiziere, die bereits in der französischen Hauptstadt sich befanden, in eine recht unliebsame Lage gebracht, indem sie, kaum angekommen, von Kameraden über den Willen des obersten Kriegsherrn unterrichtet, sofort ihre Sachen packen und heimwärts dampfen mußten. Den Kaiser soll es sehr unangenehm berührt haben, daß viele Offiziere daran dachten, ihren Urlaub zu benutzen, um die Weltausstellung in Augenschein zu nehmen.

* **[Vertheilung der schulpflichtigen Bevölkerung in Preußen.]** Ein kürzlich vom kgl. statistischen Bureau veröffentlichtes Werk über das gesammte Volksschulwesen in Preußen enthält u. a. auch eine Karte, welche das Procentverhältniß der schulpflichtigen Kinder zur Gesammtbevölkerung für die einzelnen Kreise der Monarchie veranschaulicht.

Ein Blick auf diese Karte, so berichtet die „Stat. Corr.", läßt sofort die außerordentlich ungleiche Dichtigkeit der schulpflichtigen Bevölkerung in den verschiedenen Landestheilen erkennen. Wir finden dort größere zusammenhängende Gebiete, in denen der Procentantheil der schulpflichtigen an der Gesammtbevölkerung überraschend hoch, andere, in denen derselbe ungewöhnlich niedrig ist: die Ziffern 22,9 im Kreise Schmiegel und 13,6 im Stadtkreise Münster i. W. sind Gegensätze, welche annähernd ebenso nicht bloß in vereinzelten Fällen, sondern in zusammenhängenden Gruppen von Kreisen mehrfach wiederkehren. Solche Ungleichheiten müssen mit Nothwendigkeit auf verschiedene Seiten des öffentlichen Lebens, insbesondere auf das Schulwesen einwirken: denn auch hier ist der Mensch das Maß aller Dinge. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diejenige Bevölkerung, welche einen verhältnißmäßig großen Bruchtheil noch nicht erwerbsfähiger Personen zu ernähren und zu erziehen hat, im allgemeinen hierdurch zu wesentlich höheren Aufwendungen gezwungen ist. Im Lande der allgemeinen Schulpflicht wirkt die größere oder geringere Dichtigkeit der schulpflichtigen Bevölkerung insbesondere dahin, daß unter sonst gleichen Umständen dort, wo mehr schulpflichtige Kinder unterrichtlich zu versorgen sind, auch höhere Aufwendungen für die Volksschulen zu machen sein werden. Aermere Landstriche, welche zugleich besonders kinderreich sind, werden die höheren Lasten vielleicht nicht erschwingen können und dann deren Verminderung durch nicht gerechtfertigte Einschränkung der Schuleinrichtungen zu erwirken suchen. Kinderarme und zugleich wohlhabende Landestheile können umgekehrt für ihre Schulen reichlicher sorgen und brauchen deshalb doch kaum stark belastet zu erscheinen u. a. m. Die erwähnte Karte zeigt beispielsweise in Posen und Westpreußen einen 13 Kreise umfassenden Landstrich mit hohem Procentsatz (21,4) schulpflichtiger Kinder, in Ostpreußen einen solchen von 9 Kreisen mit niedrigem (17,4) und in Schlesien einen von 10 Kreisen mit noch niedrigerem Procentsatze (16,6). Auf je 100 Einwohner entfielen in der ersteren Gruppe 325,2 Mk., in der zweiten Gruppe 291 Mk. und in der dritten 315,7 Mk. Schulunterhaltungskosten. In den westpreußischen und posenschen Landestheilen ist die Bevölkerung also höher als in den ostpreußischen belastet, allein nicht in demselben Verhältniß, wie nach dem Mehr der schulpflichtigen Bevölkerung erwartet werden könnte. Deshalb können in jenen, selbst bei höherer Kopfbelastung, die Schuleinrichtungen nicht so gut sein wie in diesen; in der That werden in den Kreisen der ersteren Gruppe 64,9 Proc. aller Schulkinder, in denen der zweiten dagegen nur 51,4 Proc. unter anomalen Verhältnissen unterrichtet.

Aus diesen vergleichenden Betrachtungen entnimmt die „Stat. Corr." für den Gesetzgeber den Fingerzeig, daß, wenn die Volksschulkosten nach einem bestimmten Maßstabe auf den Staat übernommen werden sollen, dieser Maßstab so zu wählen ist, daß er für alle Landestheile gleichmäßig wirkt. Aber auch schultechnische Maßnahmen und Urtheile würden nicht selten mit der berührten Wirkung ungleicher Dichtigkeit der Schulpflichtigen zu rechnen haben.

* **[Junge Philologen sind „bedenkliche Persönlichkeiten"]** — belehrt uns die „Kreuzztg." Bei einer Gelegenheit, die mit den Philologen nicht das mindeste zu thun hat — einer Erörterung über die bisherigen „Preßcapläne" — kann das genannte Blatt

„nicht die Bemerkung unterdrücken, daß der „cand. phil.", sofern er keine Aussicht hat, als ordentlicher Gymnasiallehrer angestellt zu werden, überhaupt eine bedenkliche Persönlichkeit ist. Der eine kommt nicht zum Examen, wenigstens nicht zu einem guten Examen, der andere macht zwar sein Probejahr, hat aber kein Geld, Jahre lang auf Anstellung zu warten. Da ist der „**gebildete Proletarier**" fertig, ein willkommener Bissen für die Socialdemokratie. Dieser moderne aussichtslose „cand. phil.", dem generell eine große Neigung für die Journalistik beizuwohnen pflegt, ist ein Kind der „Bildungswuth" der siebenziger Jahre, bezw. der „Falkschen Aera". Der „cand phil." bildet die Generalstäbe der Socialdemokratie, zumal er selten das Glück besitzt, im Schatten des Geldsacks eines reichen Vaters ruhen zu können. Viele dieser Leute würden gerne Elementarlehrer werden; sollte es nicht möglich sein, sie auch ohne Examen als solche anzustellen? Das Examen der Elementarlehrer erfordert nämlich allerhand technische Fertigkeiten u. s. w., welcher ein Philologe trotz seiner höheren Bildung nicht mächtig ist."

Woher dieser Ausfall gegen die Bewerber um ein sehr ehrenwerthes Berufsamt? Kann man nicht mit ebensoviel — d. h. mit ebenso **wenig** Recht — den Aspiranten **jedes anderen Amtes** dasselbe nachsagen, wie den angehenden Lehrern höherer Lehranstalten? Kann es sich Herr v. Hammerstein beispielsweise nicht vorstellen, daß selbst ein Rittergutsbesitzer, und wenn er noch dazu „im Schatten des Geldsackes seines Vaters hat ruhen können", zum „gebildeten Proletarier" wird und unter die Journalisten geht? Woher also der Zorn gegen den armen „cand. phil."?

* **[Die Schlosser und Maschinenbauer Berlins]**, deren es über 30 000 geben soll, beabsichtigen auch in eine Lohnbewegung einzutreten. Man erstrebt eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, um den arbeitslosen Gesellen, die auf 5—6000 geschätzt werden, Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Der bisherige Verlauf des Maurer- und Zimmererausstandes scheint jedoch lähmend auf die beginnende Bewegung einzuwirken, denn eine öffentliche Versammlung „sämmtlicher" Schlosser und Maschinenbauer Berlins, von der „Commission" zum Montag Abend einberufen, war, wie die „Voss. Ztg." berichtet, von kaum 200 Personen besucht. Von verschiedenen Rednern wurde betont, daß man in diesem Jahre an Durchsetzung der Forderung nicht werde denken können, und man will sich darum zunächst auf innere Agitation und Organisation beschränken.

* **[Eine Rohheit, die niedriger gehängt zu werden verdient.]** Die „Antisemitische Corresp." giebt für den nächsten Krieg folgende Parole aus: „Man lasse keine Juden bei den Ersatz-Bataillonen, man gebe ihnen weder Posten als Schreiber, noch bei der Bagage, man verwende sie, natürlich in Begleitung deutscher Soldaten, viel zum Patrouillendienst vor dem Feinde, und man behalte sie bei Gefechten möglichst in der Nähe, um sie bei Auszeichnungs-Vorschlägen mit gutem Gewissen berücksichtigen zu können." — Die „Freis. Ztg." bemerkt dazu: Wir haben niemals Klagen darüber gehört, daß die Juden sich zum Bagagedienst gedrängt, oder sich dem Patrouillendienst entzogen hätten.

Posen, 9. Juli. Das **Denkmalscomité** hat gestern eine Sitzung abgehalten, in welcher, wie die „P. Z." hört, beschlossen worden ist, daß die Enthüllung des Provinzial-Krieger-Denkmals, in Verbindung mit dem Provinzial-Landwehrfeste, am 18. und 19. September stattfinden soll.

Eisenach, 8. Juli. Der **Herzog von Meiningen** und seine Gemahlin sind am 6. d. M. Abends aus der Schweiz bezw. aus Schwalbach hier eingetroffen, haben in Röhrigs Hotel „Großherzog von Sachsen" Wohnung genommen und sind gestern Vormittag zu Wagen nach Schloß **Altenstein** gefahren. Dort wird an dem Schlosse und dessen Umgebung immer noch sehr eifrig gearbeitet, und es ist zu hoffen, daß bis zu dem für den 19. August angekündigten **Kaiserbesuch** alles so weit hergestellt ist, daß der Herzog in diesem herrlich gelegenen Sommerschloß seinen kaiserlichen Gast empfangen kann. Hier wollen auch die Kriegervereine der Umgegend den hohen Kriegsherrn begrüßen. Zu diesem Behufe hat kürzlich eine Berathung der bezeichneten Vereine stattgefunden.

Flensburg, 9. Juli. Die hiesige Strafkammer des Landgerichts verurtheilte, wie wir der „Frankf. Ztg." entnehmen, am Sonnabend den **Herausgeber des Flensburger „Avis"** wegen eines an sämmtliche dänische Protestblätter in Nordschleswig versandten Artikels, der Beleidigungen des Kreis-Schulinspectors Stägelmann, des Pastors Johannsen-Tingleff, des Hauptmanns v. Zeska-Flensburg und des Amtsgerichtsraths Aye-Flensburg enthielt, zu einjährigem Gefängniß und verfügte wegen Fluchtverdachts die sofortige Verhaftung des Verurtheilten, falls nicht 20 000 Mk. innerhalb einer Stunde beschafft würden. Die Stafette, welche die Caution bringen sollte, traf verspätet ein. Deshalb erfolgte die Abführung in das Gefängniß. Die Redacteure Moldt (Düppelpost), Matzen (Hjemdal) und Mathiessen (Danewirke) wurden in Geldstrafen genommen.

V **Kiel**, 9. Juli. Auf der **kaiserl. Werft** zu Kiel drohte ein **Strike der Schiffszimmerleute** zum Ausbruch zu kommen. Durch das Entgegenkommen der betreffenden Behörde ist dieser Bewegung aber die Spitze abgebrochen. Der Durchschnittslohn der Schiffszimmerer betrug auf der kaiserl. Werft bisher im Sommerhalbjahr 3 Mk. 40 Pf. und im Winterhalbjahr 2 Mk. 80 Pf. täglich. Das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet würde sich also ein jährlicher Durchschnittslohn von 930 Mk. ergeben. Davon kommen aber in Abzug die Krankenkassenbeiträge mit 2 Mk. 30 Pf. pro Monat und für Verschleiß des selbst vorzuhaltenden Geschirrs 50 Pf. pro Woche, zusammen mithin 75 Mk. jährlich. Hiernach verblieb ein Jahres-Reinverdienst von 930 Mk. — 75 Mk. = 855 Mk. Eine von Arbeitern niedergesetzte Commission ward bei dem Schiffsbaudirector der Werft wegen Lohnerhöhung und Regelung der Arbeitszeit vorstellig. Es wurde dieserhalb sofort an den Staatssecretär des Reichsamts der Marine, Contreadmiral Heusner berichtet, was zur Folge hatte, daß auf die Forderungen der Arbeiter zunächst theilweise eingegangen wurde. Vom 1. Juli an tritt eine Lohnerhöhung insofern ein, als jedem Arbeiter für Halten bezw. Instandsetzung des Geschirrs 20 Pf. pro Tag = 60 Mk. jährlich gezahlt wird; auch soll kein Schiffszimmermann in Zukunft unter 3 Mk. 20 Pf. Tagelohn eingestellt werden. Ferner soll für den kommenden Winter an der 10stündigen Arbeitszeit festgehalten werden. Da eine weitere Prüfung der Lohnverhältnisse zugesagt ist, hat das Entgegenkommen der Marineverwaltung in den Arbeiterkreisen sehr befriedigt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Juli. Gutem Vernehmen nach tritt der Statthalter von Ober-Oesterreich, Freiherr Weber v. Ebenhof, in den Ruhestand. Als Nachfolger desselben wird der Landespräsident in Troppau, **Graf v. Merveldt**, genannt. Dem Landespräsidenten von Kärnthen, Freiherrn Schmidt v. Zabierow, und dem Landeshauptmann von Schlesien, Grafen Larisch, ist die Geheimrathswürde verliehen worden. (W. T.)

Prag, 9. Juli. Bei den Wahlen zum **böhmischen Landtage** in der Gruppe der Handelskammern sind acht Alt-Czechen und sieben Deutsche gewählt worden. (W. T.)

Jägerndorf, 9. Juli. Die Arbeitseinstellungen nehmen zu. Seit heute Nachmittag striken die Arbeiter der Fabrik Flämisch-Weißkirchen und nahezu 200 Arbeiter der der englischen Bank gehörigen Etablissements in Wiese. (W. T.)

Dem „Berl. Tagebl." wird ferner gemeldet, daß sämmtliche Tuchfabriken in Jägerndorf den Betrieb definitiv haben einstellen müssen. Da die Fabrikanten nicht nachgeben, soll die Regierung im Interesse der Arbeiter einzuschreiten gewillt sein. Ruhestörungen haben bisher nicht stattgefunden.

England.

London, 9. Juli. Das Unterhaus beschloß, dem Antrage der Regierung gemäß, die Berathung über die **Apanagen** der Mitglieder der königlichen Familie einem Sonderausschuß zu überweisen. Alle von den radicalen Deputirten gestellten Anträge wurden mit großer Majorität abgelehnt. (W. T.)

Serbien.

Belgrad, 9. Juli. Der **König** ist heute Abend 5½ Uhr hier wieder eingetroffen. (W. T.)

Rußland.

□ **Petersburg**, 7. Juli. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Rußland macht auffallende Fortschritte. Im Jahre 1883 befanden sich nur 1500 Werst in Staatsbesitz, jetzt (1889) 5127 Werst. Binnen kurzem werden vom Finanzministerium noch die Linien Rjäsan-Wiasma und Morschansk-Ssysran aufgekauft werden. Sind erst, wie beabsichtigt, im Jahre 1890 die Linien Libau-Romny und Warschau-Terespol verstaatlicht, so wird sich fast der dritte Theil aller russischen Eisenbahnen in Regierungshänden befinden.

Afrika.

Cairo, 9. Juli. 600 Mann **englische Infanterie** und eine Escadron Husaren haben Befehl erhalten, gegen das Ende der Woche nach **Assuan** abzugehen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Juli. In der neuesten Nummer des „Postamtsblatts" wird berichtet, daß die **Telegraphenstation Schloß Friedrichskron** die frühere Bezeichnung „**Neues Palais**" wieder erhält. Hiermit ist zum ersten Male amtlich bestätigt, daß die von Kaiser Friedrich dem Schlosse gegebene Benennung nicht mehr anerkannt wird.

— Eine directe Meldung aus **Zanzibar** bestätigt die Meldung des Reuterschen Bureaus über die **Einnahme von Pangani**.

Ueber den Vorgang selbst meldet der Correspondent des „Newyork Herald" in Zanzibar unterm 9. Juli: „Das deutsche Kanonenboot „Pfeil" kam heute früh von Pangani hier an und meldete, daß dieser Ort seit gestern von fünf deutschen Kriegsschiffen bombardirt worden sei. Die vier Schiffe der Wißmann'schen Expedition lagen ebenfalls vor der Stadt. Nach dem Bombardement landete Wißmanns Streitmacht, welche über 1000 Mann stark war, unterstützt von 400 deutschen Matrosen, wobei zwei Boote eingebüßt wurden. Sämmtliche Araber und Schwarze hatten sich vorher zurückgezogen. Die Deutschen erklärten, sie hätten keine Verluste erlitten, was unwahrscheinlich klingt. Wißmanns Streitmacht hat Pangani besetzt." Der Berichterstatter des „Herald" fügt noch hinzu: „Die erbarmungslose Zerstörung von Pangani, wo niemals ein Deutscher getödtet worden ist, scheine ungerechtfertigt zu sein. Die Wirkung davon dürfte in Mombasa (Station der britischen ostafrikanischen Gesellschaft) verspürt werden, wo das britische Schiff „Turquoise" dauernd stationirt ist, dessen Besatzung Tag und Nacht unter Waffen steht.

Berlin, 10. Juli. (Privattelegramm.) Bezüglich des **Todesfalles in der Treskowstraße** wird der „Volkszeitung" von einer mit den Verhältnissen vertrauten Persönlichkeit der Hofprediger **Stöcker** als Vermittler genannt. Frau Sandrock war früher Wirthschafterin im Missionshause, wo sie ihren jetzigen Mann kennen lernte und heirathete. Die Frau habe den Knaben in einer Zwangsanstalt unterbringen wollen, dem habe sich jedoch Stöcker widersetzt.

Darmstadt, 10. Juli. Der **Großherzog**, die Prinzessin Heinrich von Preußen mit dem Prinzen Waldemar und die Prinzessin Alix sind von Mainz Vormittags hierher zurückgekehrt.

Wien, 10. Juli. Die **ungarische Delegation** nahm das Heeres-Budget, die Nachtrags-Credite und den Occupationscredit in der Specialdebatte auf Grund eines Berichtes des Heeresausschusses an.

Paris, 10. Juli. Die **Kammer** genehmigte die Vorlage betreffend den **Rückkauf der Telephonnetze**.

— Der **Senat** begann in der heutigen Sitzung die **Berathung des Budgets**.

— In parlamentarischen Kreisen wird der **Schluß der Kammersession** am kommenden Sonnabend erwartet.

London, 10. Juli. Da **ernstere Nachrichten** aus **Aegypten** eingegangen sind, commandirte das Kriegsamt ein frisches Regiment schleunigst von Alexandrien nach Assuan und gab zugleich Ordre zur sofortigen Einschiffung weiterer 2000 Mann britischer Truppen von Malta nach Aegypten.

London, 10. Juli. Im Unterhause erklärte der Staatssecretär des Krieges, Stanhope, **England sei verpflichtet, Aegypten in der Vertheidigung seiner Grenzen beizustehen.** Die Vertreter

---

ihre Flucht in die Provinz veranlaßte. Einmal in den letzten Tagen des Mai kam ich des Abends zu Camille Renaud. Der Papierhändler war nicht zu Hause, seine Frau war in der Küche mit Zubereitung von Kaldaunen à la mode de Caen beschäftigt, wozu ich für diesen Tag ganz besonders eingeladen war. In dem kleinen Salon fand ich Cäcilie mit Lucinde Saint-Amaranthe, welche laut lachend sich gegen irgend welche Vorwürfe ihrer Freundin vertheidigte.

„Du bist einfach von Sinnen, meine Theure", sagte Lucinde in dem Augenblicke, da ich in das Zimmer trat. „Ich — eine Vertheidigerin Robespierres. Woher hast du das genommen?"

„Er kommt zu euch und deine Mutter sucht sein Wohlwollen zu gewinnen", antwortete Cäcilie, ohne noch meinen Eintritt zu bemerken.

„Aber um Gottes Willen! er war im ganzen zwei Mal bei uns, zugleich mit diesem widerwärtigen Danton, der mich mit seinem abscheulichen Besuch nicht in Ruhe läßt. Die Mutter muß ihn, aus Gründen, die mir bekannt sind, freundlich aufnehmen, aber aus alle dem folgt noch nicht, daß wir für ihn einen erwünschten Gast halten!"

„Ein solches Ungeheuer solltet ihr nicht über eure Schwelle lassen!" rief Cäcilie, deren Augen funkelten, indem sie sich von ihrem Platz erhob und in diesem Augenblicke meine Gegenwart bemerkte. Statt des gewöhnlichen freundlichen Grußes verneigte sie sich trocken gegen mich und fügte, zu Lucinde gewendet und den Kopf nach mir neigend, hinzu:

„Da hast du einen Genossen in der Vertheidigung des Blutgierigen!"

Lucinde lachte noch lauter und sagte, als sie mein Gesicht ansah, welches zeigte, daß ich nichts von dieser Scene begriff, indem sie sich zu mir wandte:

„Da hätten wir uns wegen Ihres Robespierre beinahe erzürnt. Cäcilie beschuldigt mich der Leidenschaft für dieses Ideal der Pariser patriotischen Dummköpfe, deshalb, weil ich nicht in Unwillen über seine Feindschaft gegen die Girondisten gerathe."

„Sie nennen den Bürger Robespierre mit Unrecht den meinen", sagte ich, indem ich mich auf den nächsten Platz am Fenster setzte. „Ich achte diesen berühmten Tribunen sehr, aber eine besondere Sympathie empfinde ich für ihn nicht. Und was seine Enthüllungen des verbrecherischen Aufruhrs der Girondisten betrifft, so kann man diese Enthüllungen kaum einfach für Feindschaft erklären. Die Repräsentanten der Gironde geben selbst Anlaß dazu."

„Nehmen Sie sich in Acht, die Girondisten vor Cäcilie anzurühren", rief Lucinde, immer noch lachend. „Sie laufen Gefahr, sich in der Anhängerin des schönen Barbaroux eine Todfeindin zu schaffen."

Bei diesem Namen erbleichte Cäcilie und sprach düster durch die Zähne:

„Lucinde, gieb Acht, daß wir uns nicht ernstlich erzürnen!"

Diese Worte waren in einem Tone gesagt, daß Fräulein Saint-Amaranthe mit einem Male schwieg und nur mit den Achseln zuckte.

Cäcilie machte augenscheinlich mit großer Selbstüberwindung den Versuch, über andere Dinge mit mir zu sprechen, aber die Unterhaltung kam nicht in Fluß, und auch ich fühlte mich nicht im Stande, sie fortzuführen. Der Name Barbaroux, den Lucinde mit solcher besonderen Betonung ausgesprochen, regte mich außerordentlich auf. Das ganze damalige Paris war voll von Erzählungen über den unwiderstehlichen Eindruck, den dieser jugendliche Vertreter der Gironde durch seine ungewöhnliche Schönheit auf die Frauen machte. Da ich beständig in vollkommener Einsamkeit gelebt habe, so kann ich diesen Eindruck nicht mit demjenigen vergleichen, welchen später berühmte Sänger und Schauspieler auf die Frauen des westlichen Europas und Rußlands gemacht haben; aber nach dem zu urtheilen, was mir darüber zu Ohren kam, muß er demjenigen ähnlich gewesen sein, den in den Jahren 1792 und 1793 der schöne Barbaroux in der Pariser Gesellschaft hervorbrachte. Die Veränderung in dem Gesicht Cäciliens brachte mich auf die beunruhigendsten Combinationen. Die Schlange der Eifersucht stach mich zuerst in mein junges Herz.

Lucinde Saint-Amaranthe hatte anscheinend den Eindruck bemerkt, welchen die Anspielung auf mich gemacht, denn sie lenkte im weiteren Verlauf des Gesprächs dasselbe einige Mal auf das ungewöhnliche Glück, welches der Cherubin aus der Gironde, wie sie Barbaroux nannte, in Liebesverhältnissen gehabt. Cäcilie Renaud hörte diese Erzählungen schweigend an, aber gerade dieses Schweigen erregte mich noch mehr, und das drückende Gefühl, welches auf mir lastete, wurde schließlich so unerträglich, daß ich Kopfschmerzen vorschützte und früher als sonst nach Hause ging zum großen Verdruß der Bürgerin Renaud, welche sich vorgenommen hatte, mich mit den berühmten Kaldaunen zu bewirthen.

(Fortsetzung folgt.)

Englands in Aegypten erklärten eine Verstärkung für absolut nothwendig. Er werde morgen dem Hause mittheilen, welche Maßregeln beschlossen worden seien.

Rom, 10. Juli. (Privattelegramm.) Aus Ersparniß finden in diesem Jahre **keine Flottenmanöver** statt.

— Der „Pungolo" meldet, Italien sei jetzt bereit, den **Fürsten Ferdinand von Bulgarien anzuerkennen.**

Belgrad, 10. Juli. Von den Gegnern der Regierung waren beunruhigende Gerüchte über das **Auftauchen von Räubern** verbreitet. In Regierungskreisen werden diese Befürchtungen als grundlos bezeichnet mit dem Bemerken, daß die Regierung, um dem Räuberunwesen vorzubeugen, die Bewaffnung des dritten Aufgebots mit alten Waffen angeordnet habe. Die Maßnahme dürfte mit der Absicht der Regierung, nach und nach Nationalmiliz einzuführen, in Verbindung stehen.

Konstantinopel, 10. Juli. (Privattelegramm.) Wegen der augenblicklichen Bewegung in der Diplomatie beschleunigen die **Botschafter von Frankreich und Deutschland** ihre Rückkehr.

Petersburg, 10. Juli. Die Yacht „Zarewna", mit der **kaiserlichen Familie** an Bord, ankerte zuletzt vor Abo und sollte ihren Kurs nach Osten nehmen.

— Der Großfürst **Peter Nikolajewitsch** ist nach **Cettinje** abgereist, um seinen künftigen Schwiegereltern seine Aufwartung zu machen.

Warschau, 10. Juli. In der gestrigen Conferenz der **Warschau-Wiener** Eisenbahngesellschaft legte der General und Polizeipräsident von Kronenberg Gorsky sein Amt nieder.

Newyork, 10. Juli. Furchtbare Regengüsse haben in dem östlichen Theile des Staates Newyork großen Schaden angerichtet. Brücken, Fabriken sind fortgespült, doch sind bisher keine Verluste an Menschenleben bekannt.

Danzig, 11. Juli.

* **[Fahrplanänderung.]** Von Sonntag, den 14. d. M., werden die beiden zwischen **Danzig** und **Oliva** verkehrenden **Nachmittagszüge**, welche bisher an den Sonntagen von Danzig um 4 Uhr 20 Min. und von Oliva um 4 Uhr 40 Min. abfuhren, nicht mehr abgelassen werden. Dafür geht ein Zug um 2 Uhr 45 Min. Nachm. von Danzig Hohesthor ab, der ohne Aufenthalt durch Langfuhr durchfährt und um 2 Uhr 58 Min. in Oliva eintrifft. Um 3 Uhr 9 Min. geht der Zug von Oliva wieder nach Danzig zurück. Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt bemerkt dazu, daß nach den gemachten Beobachtungen die beiden Züge um 4 Uhr 20 Min. und 4 Uhr 40 Min. fast gar nicht benutzt worden sind, obgleich der Sonntagsverkehr nach Oliva ein recht bedeutender ist. Der Grund für die geringe Inanspruchnahme dieser Züge ist jedenfalls darin zu suchen, daß dieselben zu spät liegen. Das kgl. Eisenbahn-Betriebsamt hat sie deshalb zurückgezogen und dafür die ca. 1½ Stunde früher gehenden beiden Züge eingelegt. Für den um 2 Uhr 45 Min. von Danzig nach Oliva abgehenden Zug ist ein Aufenthalt in Langfuhr deshalb nicht vorgesehen worden, weil 15 Minuten später ein Zug nach Zoppot abgeht, der in Langfuhr anhält. Es wird hierdurch erreicht, daß die Fahrzeit von Danzig bis Oliva nur 13 Minuten betragen wird.

* **[Schöffengericht.]** Dem Brauereibesitzer Karpinski in Zoppot waren häufig Bierfässer abhanden gekommen. Wie er in Erfahrung brachte, waren von dem Brauereibesitzer Barg in Langfuhr Bierfässer, welche mit seiner Firma gestempelt waren, umgearbeitet worden, indem die Stempel ausgeschnitten und seine eigenen eingebrannt worden waren. Herr Karpinski hatte dreimal Fässer, welche den Stempel von Barg trugen, nach dessen Brauerei hingeschickt, um dieselben gegen seine Fässer umzutauschen. Diese Fässer waren in der Brauerei zwar angenommen worden, doch hatten die Leute des Hrn. Karpinski den Bescheid erhalten, daß Fässer von Karpinski nicht vorhanden seien. Von Herrn Karpinski wurde die Sache bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, worauf gegen Hrn. Barg eine Anklage wegen Unterschlagung erhoben worden war, welche gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Hr. Barg räumte in der Verhandlung ein, daß er seinen Leuten den Auftrag gegeben habe, bei fremden Bierfässern die fremden Stempel wegzuschneiden und seinen eigenen darauf einzubrennen, weil er annahm, daß die Fässer doch nur vertauscht worden seien. Er habe sich für berechtigt gehalten, diese Fässer als sein Eigenthum zu betrachten, denn er habe weniger Fässer zurückerhalten, als er an seine Kunden ausgegeben habe. Der Gerichtshof erkannte auf **Freisprechung**, weil nicht erwiesen sei, daß Hr. Barg, als er seinen Leuten den Auftrag gegeben habe, die fremden Fässer umzustempeln, das Bewußtsein einer rechtswidrigen Handlung gehabt habe.

* **[Die erste Orgel mit Röhren-Pneumatik]**, die in unserer Provinz in gottesdienstlichen Gebrauch gekommen ist, ist neuerdings in Zarnowitz (Kreis Putzig) in der katholischen Kirche des ehemaligen Nonnenklosters aufgestellt und amtlich abgenommen worden. Dieselbe wird als ein in seiner Art vollendetes Instrument gerühmt. In Süddeutschland gewinnt die Röhren-Pneumatik immer mehr Terrain (durch den Orgelbauer Weigle in Stuttgart). In unserer Provinz war der Erste, welcher Orgeln dieser Art baute, der Orgelbauer Terletzki in Elbing (mit besonderen Verbesserungen), von welchem auch die Orgel in Zarnowitz gebaut ist. Dieselbe enthält freilich nur 14 klingende Stimmen.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 30. Juni bis 6. Juli.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 35 männliche, 48 weibliche, zusammen 83 Kinder. Todtgeboren 3 männliche, 1 weibliches, zusammen 4 Kinder. Gestorben 24 männliche, 46 weibliche, zusammen 70 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 29 eheliche, 3 außereheliche geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln —, Scharlach 2, Diphtherie und Croup 3, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 21, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 19, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, alle übrigen Krankheiten 29. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

* **[Pferdebahn.]** Die Pferdebahn bei Brösen konnte, wie wir bereits mitgetheilt haben, am Sonntag nicht in Betrieb genommen werden, weil die in Berlin angefertigten Wagen nicht angekommen waren. Die Wagen sind nunmehr eingetroffen und vorgestern Nachmittag ist der Betrieb eröffnet worden.

ph. **Dirschau**, 10. Juli. Die Actionäre der Zuckerfabrik Liessau stimmten in der gestern Nachmittag abgehaltenen General-Versammlung dem Vorschlage der Direction und des Aufsichtsraths, eine Dividende von 5 Proc. zu gewähren, zu. Die in derselben Versammlung vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Resultat: In den Aufsichtsrath wurde an Stelle des freiwillig ausscheidenden Herrn Stadtrath Enß Herr L. Göhrtz-Liessau neu- und der statutenmäßig ausscheidende Herr Bachmann wiedergewählt. Die Wahl zum stellvertretenden Directionsmitgliede an Stelle des Hrn. L. Göhrtz fiel auf Hrn. P. Schröder-Danzig. — Rittergutsbesitzer Fink-Gteinfau ist zum Kreistagsabgeordneten für den Wahlverband der Großgrundbesitzer im Kreise Dirschau, Gutsbesitzer Major v. Palubicki-Liebenhoff zum Delegirten für die Genossenschaftsversammlung der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft und Rittergutsbesitzer Bois-Lukoschin zum Ersatzmann gewählt worden.

* Ueber ein auf den **Aberglauben speculirendes schlaues Zigeunermanöver** wird aus **Widminnen** im Kreise Lötzen ostpreußischen Blättern Folgendes berichtet: Vor Kurzem kam eine Zigeunerbande nach dem Dorfe Sch. und kehrte in einem Bauerngehöfte ein, wo die jungverheiratheten Leute sich wahrsagen ließen. Eine Zigeunerin sagte dem Besitzer, daß ihm in diesen Tagen das beste Pferd krepiren werde. Ganz ängstlich fragten die Leute, ob dagegen nicht etwas zu thun ist. „Gewiß", war die Antwort, „geben Sie mir das Trauband, das Trautuch und die Traustrümpfe, dann werde ich das Pferd, unter Hersagen von Sprüchen, damit bestreichen und es ist gerettet." Geduldig wurde das Geforderte hergegeben und die Zigeunerin begab sich allein in den Stall. Es verging mehr als eine halbe Stunde, und die Zigeunerin ließ sich nicht sehen; da wurde es dem Besitzer zu lange, er begab sich in den Stall und fand denselben leer. Sofort machte er sich auf die Suche, und als es nun der Frau zu lange dauerte, ging dieselbe nach, fand den Mann nicht, und — begab sich weiter auf die Suche. Diesen Umstand benutzten die auf der Lauer stehenden anderen Zigeuner, drangen in die Wohnung, in welcher sich nur zwei kleine Kinder befanden, raubten die besten Kleider und Sachen, 18 Mk. baares Geld und verschwanden spurlos. Nach der Rückkehr fanden die jungen Leute die Bescherung. Anstatt nun Lärm zu machen und nachzusetzen, schrieb der Besitzer an die Amtsverwaltung und forderte dieselbe auf, ihm zu seinem gestohlenen Gute zu verhelfen; ehe nun die Verfügung an den betreffenden Gendarmen erlassen wird, — sind die Zigeuner natürlich schon längst jenseits der Grenze.

Ueber Bereitung und Verwerthung der Butter.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

II.*)

Auch die beste Butter wird verdorben durch unreinliche Gewinnung, mithin ist äußerste Reinlichkeit Vorbedingung zur Bereitung feiner Butter. Die Kühe müssen auf reichlicher Streu gebettet sein, die Euter müssen vor dem Melken gewaschen und mit einem sauberen Tuche abgetrocknet werden, damit an den das Euter bedeckenden Härchen keine Flüssigkeit haften bleibt. Die Hände der Melkerinnen bedürfen einer ebenso sorgfältigen Reinigung, welche, sobald eine Kuh ausgemolken ist, wiederholt werden muß. Man glaube nicht, daß diese Forderung zu weit gehe und aus bloßer Pedanterie entspringe, jeder Verstoß beim Melken kann sich durch Beigeschmack der Butter rächen; freilich gehört viel Energie dazu, es durchzusetzen.

Vollständige Vermeidung von Verunreinigungen der Milch ist leider unmöglich, man soll sie aber auf das möglichst mindeste Maß beschränken. Wer jemals ein Glas Milch eine Stunde lang hat stehen lassen und es dann langsam abgießt, findet einen Bodensatz von dunkler Farbe, und dieser Bodensatz besteht — es ist gräßlich zu denken — fast nur aus Dungtheilen, die man, ohne es zu wissen, mit der Milch trinkt. Das ist durch mikroskopische Untersuchungen oft nachgewiesen worden. Je mehr Dungtheile in die Milch kommen, um so ungünstiger beeinflussen sie den Geschmack derselben, und in noch höherem Grade den Geschmack der Butter. Durch die Centrifuge werden diese Schmutztheile zwar wieder hinausgeschleudert, man findet sie massenhaft in dem Centrifugenschlamm wieder, aber der ungünstige Einfluß ist ausgeübt und der sog. Stallgeschmack der Butter ist die Folge davon.

Auch die in dem Stalle vorhandenen Dünste wirken nachtheilig auf die Milch. Man sorge für reine Luft in den Ställen, nicht bloß wegen der Gesundheit der Kühe, sondern auch, um die Milch rein zu halten. In der unreinen Stallluft sind zahllose Bacterien vorhanden, welche sich leicht in die Milch herabsenken und sie inficiren. Deshalb sollten die Milch-Transportkannen, welche zur Aufnahme der Milch bestimmt sind, vor der Stallthür im Freien stehen, für den Fall des Regens könnte ein kleines Dach hergestellt werden. Das hat noch den Vortheil, daß die Milch im Winter im Freien schneller abkühlt, und im heißen Sommer ist es an sich geboten, vor die Stallthür ein Gefäß mit Wasser zu stellen, in welchem die Milchkannen gekühlt werden. Jedenfalls so schnell als möglich mit der Milch aus dem Stalle!

Was soll man nun dazu sagen, wenn neuerdings Hand-Centrifugen in dem Stalle aufgestellt und während des Melkens in Betrieb gesetzt werden? Man kann kaum ein Mittel ersinnen, welches geeigneter wäre, die Milch mit Miasmen aller Art zu schwängern, als dieses. Aus dem Eimer wird die Milch in das Zulaufgefäß geschüttet, aus diesem fließt sie in dünnem Strahl in die Centrifuge, der Rahm fließt in noch dünnerem Strahl aus, kurz eine sorgfältigere Mischung der Milch und des Rahmes mit der schädlichen Stallluft ist kaum denkbar. Manche Inhaber aber rühmen die Bequemlichkeit, daß man sie in dieser einfachen Weise benutzen kann, fast als das werthvollste der ganzen Erfindung. Als wir kürzlich einem Landwirth, welcher die oben beschriebene Einrichtung hatte, das Irrthümliche derselben vorstellten, erwiderte er voll Selbstgefühl, das sei eitel Theorie, er habe doch immer in Berlin die höchsten Butterpreise erhalten, deshalb sei die Anlage vortrefflich. Betreffs der Butter sind die Landwirthe merkwürdig empfindlich, sie ertragen weit eher einen Tadel über jede andere wirthschaftliche Leistung, auf welche sie persönlich einen viel größeren Einfluß haben, als einen Tadel ihrer geliebten Butter. Obiges Argument konnten wir als Beweis nicht anerkennen, der Mann kann garnicht wissen, ob er nicht bei Aenderung des Platzes, auf welchem die Centrifuge aufgestellt war, noch höhere Butterpreise erzielt hätte. Die Butter wird in Berlin garnicht so genau classificirt. Wir schlugen ihm vor, ein Faß Butter zur Probe an eine zuverlässige Firma in Hamburg zu schicken, die Forderung zu offeriren und ein Urtheil zu erbitten, dort wird man sofort neben anderen den Stallgeschmack feststellen. Ob es geschehen, bezweifeln wir, denn guter Rath ist ein Ding, welches sehr selten gegeben, aber noch viel seltener befolgt wird. Wenn man die allerdings sehr große Bequemlichkeit, die Milch unmittelbar nach dem Melken, ohne vorherige Anwärmung zu entrahmen, so hoch anschlägt, was wir allerdings auch thun, so muß man einen geeigneten Raum außerhalb des Stalles schaffen, was meistens nicht schwierig sein wird, äußersten Falles in einem kleinen Bretterhäuschen, welches in der Nähe des Stalles, natürlich n i c h t dicht an der Düngerstätte aufgestellt und in welchem für gute Luft gesorgt wird.

Als selbstverständlich ist anzusehen, daß der technische Betrieb in der Molkerei tadellos ausgeführt werden muß, wenn feine Butter daraus hervorgehen soll. Die Nothwendigkeit größter Ordnung, äußerster Sauberkeit, peinlichsten Einhaltens der richtigen Temperaturen bei der Behandlung des Rahms, bei dem Buttern, bei der Bearbeitung der Butter muß dem Meiereipersonal klar, das Bewußtsein dieser Nothwendigkeit in Fleisch und Blut übergegangen sein. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelnheiten einzugehen. Wir wollen nur hervorheben, daß starke Abkühlung des Rahms unmittelbar nach der Gewinnung, gleichviel ob er abgeschöpft oder durch die Centrifuge geliefert ist, eine Grundbedingung für feinen Geschmack der Butter abgiebt; je näher die Abkühlung dem Gefrierpunkte kommt, um so besser ist es. Irrthum ist es, zu glauben, daß aus süßem Rahm feinere Butter gewonnen wird. Die richtige, schwache Säuerung bringt das feinste Aroma und die längste Haltbarkeit hervor. Viele Fehler findet man bei den Geräthen, besonders den Butterfässern und Rahmtonnen. Sobald sich in der inneren Fläche derselben Risse oder andere Vertiefungen finden, müssen die Geräthe abgeschafft werden. Es ist kaum möglich, mindestens im höchsten Grade erschwert, derartige Gefäße gründlich zu reinigen, so daß das Festsetzen von Milchtheilen mit Sicherheit verhindert wird. Wo dies aber eintritt, findet sich Zersetzung, und der Grund zu einem Butterfehler ist gelegt. Dem Meiereipersonal ist stets einzuschärfen, daß durch vorzügliche Sorgfalt der technischen Bearbeitung der Milch andere ungünstige Einflüsse, sogar solche, die von Futter herrühren, aufgewogen werden können. Hier muß immer von neuem ein Sporn angesetzt werden.

Zur Herstellung normaler Milch gehört auch normales Futter. Man sollte glauben, daß dies im Sommer auf der Weide oder durch Grünfutter im Stalle am sichersten zu erreichen sei; das ist aber keineswegs der Fall. Die Futterpflanzen haben eine völlig verschiedene Zusammensetzung je nach Art und Alter. So ist das Nährstoffverhältniß (d. h. eiweißartige zu stärkeartigen verdaulichen Nährstoffen) bei junger Luzerne wie 1 : 1,45, bei älterer 1 : 1,68, bei Rothklee vor der Blüthe 1 : 1,5, in der Blüthe 1 : 3,4, bei süßen Gräsern durchschnittlich 1 : 4,2, bei Grünmais 1 : 7,5. Soviel als möglich wird man hierauf Rücksicht nehmen müssen, z. B. Luzerne mit Stroh, am besten Gerstenstroh zusammenschneiden, bei Weide auf jungem Rothklee im Stalle Gerstenstroh reichen. Im Herbste ist eine vortreffliche Combination Stoppelweide und Mais im Stalle. Nimmt man hierauf keine Rücksicht, und giebt den Kühen einseitig stickstoffreiches Futter, so stellt sich leicht abnorme Milch ein. So berichtet der ostpreußische Molkerei-Instructor Otto in der „Georgine", daß bei Weide auf frischem Klee Butter bereitet werde mit einem Beigeschmack, welchen die Händler als „seifig" bezeichnen, daß bei Herbstweide auf Johannisroggen dieser Fehler sich so vermehre, daß der Geschmack geradezu widerlich werde. Mit Recht klagt er ganz besonders über das Füttern frischer Rübenblätter. Wenn dieselben in geringer Menge gereicht werden, daneben reichlich Heu und etwas Kraftfutter, so macht der Nachtheil sich nicht so bemerkbar. Als Maßstab glauben wir angeben zu dürfen, daß die Kühe keinen Durchfall bekommen dürfen. Tritt derselbe ein, so ist das zulässige Maß überschritten, und dann ist es eine Unmöglichkeit, Butter von feinem Geschmack zu bereiten. Die Landwirthe entschließen sich höchst ungern, das Futter unbenutzt zu lassen, weil es auf die Milcherzeugung, so weit es die Masse betrifft, sehr fördernd einwirkt. Großer Segen ist aber nicht dabei. Einmal kommt das Vieh sehr herunter, man melkt ihm, wie der Volksausdruck heißt, das Fleisch von den Rippen und braucht viel und theures Kraftfutter, um den normalen Zustand im Winter wieder herzustellen. Dazu kommt die schlechtere Butter, man verliert vielleicht einen guten Abnehmer und büßt dabei mehr ein, als das ganze Blätter-Futter werth war.

Leichter ist es, im Winter eine normale Zusammensetzung des Futters zu erreichen; selbst ohne große Gaben an Heu kann man eine Milch erzeugen, aus welcher sich feine Butter gewinnen läßt. Einige Futtermittel muß man vermeiden bezw. unter Vorsichtsmaßregeln anwenden. So erhält die Butter einen scharfen, fast bitteren Geschmack nach reichlicher Wruckenfütterung. Deshalb soll man diese Wurzel der Kuh am liebsten garnicht, läßt es sich nicht vermeiden, nur wenig, am besten mit etwas Runkelrüben vermischt, füttern. Von Rapskuchen darf die Kuh nicht über 2 Pfd. täglich erhalten, sie müssen trocken, grob gemahlen, niemals in Wasser aufgeweicht sein, weil sich dann ätherische Oele entwickeln, deren Geschmack in die Butter übergeht. Will man mehr Oelkuchen geben, so wähle man Palmkuchen oder Erdnußkuchen. Von Schlempe und Schnitzeln dürfen nur mäßige Quantitäten gereicht werden, reichliche Gaben an Rauhfutter, das auch aus Sommerstroh bestehen kann, und Kraftfutter dazu wirkt einem ungünstigen Einfluß entgegen. Als allgemeine Regel mag noch gelten, daß die tägliche Futterration aus möglichst verschiedenen Stoffen bestehen und als Nährstoffverhältniß, soweit es sich aus Durchschnittszahlen berechnen läßt, zwischen 1 : 4 und 1 : 5 gelten sollte.

*) Vergleiche Artikel I. in Nr. 17764.

Vermischte Nachrichten.

* Die von Carl Stangens Reisebüreau (Berlin W. Mohrenstraße 10) arrangirten nächsten Gesellschaftsreisen nach dem skandinavischen Norden werden am 2. August angetreten, eine dritte Karpathenreise beginnt am 1. August. Die jeden Montag sich wiederholenden Stangen'schen 10tägigen Reisen zum Besuch der Weltausstellung in Paris, welche am 20. Mai begonnen haben, nehmen ihren regelmäßigen Verlauf. Im Herbst werden von dem Büreau noch Reisen nach Italien, Spanien und nach dem Orient unternommen, für welche, wie für alle Reisen, Prospecte gratis ausgegeben werden.

Aus Paris, 7. d., wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Die finnländische Sängergesellschaft der M. M., d. h. der „munteren Musikanten", hat heute im Trocadero das erste ihrer zwei Concerte gegeben. Der Besuch war besser, als der des russischen Concerts, aber immer noch schwach genug für die Menschenmassen, welche von der Ausstellung in Bewegung gesetzt wird. Der Erfolg war großartig, denn eine so wunderbar disciplinirte und bis aufs äußerste gefeilte Ausführung von Männerchören ist in Paris noch seltener als anderswo. Fast jede Nummer mußte wiederholt werden. Die Volkslieder, welche der Baritonist Förster mit Chorbegleitung sang, sprachen ganz besonders an. Der Chor umfaßt etwa 60 Mitglieder, lauter ehemalige Studenten von Helsingfors, darunter einige sehr hohe Semester mit grauen Haaren oder respectablen Glatzen.

Zuschriften an die Redaction.

Das warme Sommerwetter am letzten Sonntag veranlaßte meinen Freund und mich, nach Zoppot zu fahren. Nachdem wir uns erst an der fast spiegelglatten See ergötzt hatten, auf welcher ein reges Leben und Treiben herrschte, machten wir einen Spaziergang nach der Thalmühle. Von hier begaben wir uns auf den Weg längs des Wäldchens, um nach Steinfließ zu gelangen.

Ein jeder weiß wohl, daß sich dieser von Thalmühle kommende Weg eine kleine Strecke vor Steinfließ gabelt, und zwar führt der eine Weg links ab, der andere, getrennt jetzt von dem ersteren durch einen Wiesengraben, führt rechts ab über eine kleine Brücke. Gerade an der soeben besprochenen Weggabel befindet sich ein hohes Buschwerk, in welchem eine Warnungstafel: „Verbotener Weg" angebracht ist. Einmal schon ist diese aus soeben angeführtem Grunde kaum sichtbar, dann aber ist dieselbe **derartig klein**, daß man dieselbe ganz ruhig übersieht, ja fast übersehen muß. Dieses sollte uns „t h e u e r" zu stehen kommen. Wir hatten nicht die leiseste Ahnung, daß dieser so lange bekannte und beliebte Weg jetzt gesperrt war; würden wir eine solche Tafel bemerkt haben, so hätten wir als gesetzmäßig lebende Leute dieses Verbot auch befolgt.

Also nichts ahnend gingen wir zuerst den sich nach links abzweigenden Weg, — an der nicht sichtbaren, ca. 12 Schritt abliegenden Warnungstafel vorbei, — da uns aber der Weg rechts von uns kürzer schien, so stiegen wir über den schmalen Graben, der, wie vorhin erwähnt, zwischen beiden Wegen sich befindet, und wollten unseren Gang fortsetzen. Kaum einige Schritte gegangen, tritt vor uns ganz plötzlich ein Herr, fordert von jedem **eine Mark, will uns auch, wenn wir nicht sofort bezahlen, nach der Polizei bringen lassen!**

Sofort nun fragten wir, mit wem wir denn eigentlich dieses so hohe Vergnügen hätten, als sich der Betreffende als Hr. Grundt, Besitzer der Villa Stolzenfels, vorstellte. Als wir Hrn. G. entgegen hielten, daß wir von keiner Tafel etwas gesehen, da wir sonst sicher einen anderen Weg eingeschlagen hätten, bemerkte Hr. G. ganz richtig, daß wir dann über einen Graben gestiegen sein müßten, was doppelt strafbar sei, und „g a n z e n e r g i s c h" forderte Hr. G. nun die bewußten zwei Mark, welche wir um des lieben Friedens willen und um nicht weiter von Hrn. G. behelligt zu werden, auch zahlten. Hr. G. versicherte uns, daß das Geld in die Armenkasse flösse.

Wir bemerkten nachher noch, daß Hr. G. permanent den bewußten Weg hin und her ging, wahrscheinlich um noch mehr Geld in die Armenkasse fließen zu lassen. Ich will noch bemerken, daß wir ca. 20 und mehr Personen gesehen, welche denselben verbotenen Weg gingen, weil sie eben auch nicht die Warnungstafel gesehen haben konnten. Ob dieselben auch zur Armenkasse und nach derselben Grundtaxe beigesteuert haben, weiß ich nicht.

Diese kleine Episode zur Warnung für die Bewohner wie für die sonstigen Besucher von Zoppot. G. J.

Standesamt vom 10. Juli.

Geburten: Wachtmann George Kopkau, S. — Schiffszimmermann Albert Neumann, T. — Handelsmann Rudolf Wischnewski, T. — Arbeiter Rudolf Linde, S. — Ober-Torpeder Karl Egidi, S. — Schmiedeges. Karl Olschewski, S. — Gerichts-Assessor a. D. Friedrich Kruse, T. — Schmiedeges. Julius Lorenczat, S. — Regierungsbote Friedrich Dieball, T. — Schlosserges. Johann Hinrichs, T. — Schriftsetzer Felix Müller, S. — Arbeiter Johann Rutowski, S. u. T. — Schiffscapitän Wilhelm Holm, S. — Arbeiter Karl Rautenberg, S. — Schlosserges. Wilhelm Bombel, T. — Weichensteller Herm. Wiegandt, 2 T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Karl Ludwig Benjamin Lemberg und Josephine Mathilde Rumpczyk. — Bergmann Andreas Polinski in Klostermansfeld und Minna Marie Therese Gitzuhn hier.

Heirathen: Schmiedeges. Karl Wilh. Beckmann und Wilhelmine Henriette Jahr, geb. Blohmke.

Todesfälle: T. d. Arb. Martin Kozlowski, 1 J. — T. d. Marine-Rendanten Wilhelm Zernecke, 9 M. — S. d. Arbeiters Josef Hilla, 6 M. — S. d. Maschinisten Franz Klekacz, 6 M. — S. d. Reifschlägers George Huse, todtgeboren. — Frau Anna Markull, geb. Statkowski, 47 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 10. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 259¼, Franzosen 192⅜, Lombarden 104½, ungar. 4% Goldrente 85,90, Russen v. 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 10. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 302,75, ungar. 4% Goldrente 100,15. Tendenz: ruhig.

Paris, 10. Juli. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 86,00, 3% Rente 83,40, ungar. 4% Goldrente 84⅝, Franzosen 485,00, Lombarden 261,25, Türken 16,15, Aegypter 448,43. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 57,50, weißer Zucker per Juli 68,20, per August 65,70, per Septbr. 67,20, per Oktober-Januar 43,50. — Tendenz: weichend.

London, 10. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 9/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 89, Türken 16⅛, ungarische 4% Goldr. 84, Aegypter 89. Platzdiscont 1⅜ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker 25¾. Tendenz: träge.

London, 10. Juli. (Weitere Meldung.) Rübenzucker 23½ gezahlt. Tendenz: flau.

Petersburg, 10. Juli. Wechsel auf London 3 M. 88,00, 2. Orient-Anleihe 98⅞, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

Liverpool, 9. Juli. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: per Juli 6 3/32 Verkäuferpreis, per Juli-August 6 3/32 do., per August-Sept. 6 1/16 do., per Sept. 6 3/64 Käuferpreis, per Sept.-Oktbr. 5 47/64 do., per Okt.-Novbr. 5 19/32 Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezember 5 35/64 Käuferpreis, per Dezbr.-Januar 5 17/32 do., per Januar-Februar 5 17/32 d. do.

Newyork, 9. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,18⅛, Wechsel auf Berlin 95⅛, 4% fundirte Anleihe 128⅜, Canadian-Pacific-Act. 55⅜, Central-Pacific-Act. 33½, Chic. North-Western-Act. 105, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 67¼, Illinois Centralbahn-Actien 111, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 102⅜, Louisville u. Nashville-Actien 6.¾, Erie-Bahnactien 26, Erie second Bonds 101½, Newe.-Central-River-Actien 105¼, Northern Pacific-Preferred-Actien 63⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50, Philadelphia- und Reading-Actien 45⅞, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 56¾, Union-Pacific-Actien 57½, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 28⅞.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 10. Juli. Mittags. Tendenz: alte Ernte weichend, neue ruhig. Termine: Juli 27,00 M. Käufer, August 27,00 M. do., Sept. 19,00 M. do. Oktober 16,65 M. do., November-Dezbr. 15,65 M. do.

Schlußcourse. Tendenz: Anfangs flau, Schluß ruhig. Termine: Juli 24,00 M. Käufer, August 24,00 M. do., Sept. 18,80 M. do., Oktbr. 16,50 M. do., Nov.-Dezbr. 15,50 M. do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Juli. Wind: SW.
Im Ankommen: Dampfer „Kurir".

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Van Houten's Cacao.

Bester – Im Gebrauch billigster. | ½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig.

CACAO-VERO
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Leichte Verdaulichkeit. — **!! Deutsche Industrie !!** — Große Nährkraft.

Der täglich zunehmende Verbrauch unseres

CACAO-VERO

(entölter leicht löslicher Cacao)

bestätigt zur Genüge dessen vorzügliche Qualität, feines Aroma, Ausgiebigkeit und Billigkeit und wird daher dieser Cacao ganz besonderer Beachtung empfohlen.

Zu haben in Dosen von 3 ℔ 1 ℔ ½ ℔ ¼ ℔ für ℳ 8,50. ℳ 3, ℳ 1,50, ℳ 0,75 in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß- und Droguen-Geschäften.

CACAO-VERO
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Statt besonderer Meldung.
Anna Reschke,
Carl Lucht,
Verlobte.
Zoppot, Brenzlau,
den 7. Juli 1889.

Die Verlobung unserer Tochter **Margarethe** mit dem Pastor Herrn **Gustav Müller-Mickrow** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Alt Carwen, im Juli 1889.
Gustav Henneberg
und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarethe Henneberg**, Tochter des Rittergutsbesitzers Herrn **Gustav Henneberg** auf Alt Carwen und seiner Frau Gemahlin **Amalie** geb. **Braun** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. (3175
Mickrow, im Juli 1889.
Gustav Müller.

Bekanntmachung.

In unserem Procurenregister ist heute sub Nr. 470 die Collectivprocura des **Hermann Behrent** und **Theodor Fast** für die Firma **Emil Bahrendt** (Nr. 825 des Firmenregisters) gelöscht, dagegen daselbst unter Nr. 791 die Collectivprocura des **Hermann Behrent** und **August Martin Eduard Wolff** in Danzig für die genannte Firma eingetragen. (3105
Danzig, 8. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 5. Juli 1889 ist am 6. desselben Monats die in Dirschau bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Johannes Liebrecht** ebendaselbst unter der Firma:
Johannes Liebrecht
in das diesseitige Handels-Firmen-Register unter Nr. 114 eingetragen. (3133
Dirschau, den 5. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das im Danziger Werder zwischen den Feldmarken der Dorfschaften Mönchengrebin, Herrengrebin, Osterwick und Rosenberg belegene Kämmerei-Grundstück, genannt: „Bodenbruch" von zusammen 164 ha 19 a 78 qm, welches vorzugsweise aus Wiesenländereien besteht, soll in 21 einzelnen Parzellen auf 6 Jahre vom 2. Februar 1890 bis 2. Februar 1896 in öffentlicher Licitation zur Verpachtung ausgeboten werden.

Hierzu habe ich einen Licitationstermin auf

Freitag, den 26. Juli cr.,

von Vorm. 10 Uhr ab, im Gasthause zu Langenau angesetzt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen nebst Karte sind in unserem III. Geschäfts-Bureau auf dem Rathhause während der Dienststunden einzusehen, und werden auch im Licitationstermine bekannt gemacht werden.

Jeder Bieter hat auf Verlangen des den Termin abhaltenden Deputirten eine Bietungs-Caution in Höhe seines jährlichen Pachtzinsgebots für jede Parzelle zu erlegen, widrigenfalls sein Gebot für nicht geschehen erachtet werden kann. (2546
Danzig, den 28. Juni 1889.
Der Magistrat.

Von Sonntag, den 14. d. Mts ab werden die beiden zwischen Danzig und Oliva verkehrenden Nachmittagszüge:
Abgang von Danzig hohe Thor 4 Uhr 20 Min.,
Abgang von Oliva 4 Uhr 40 Min.
nicht mehr abgelassen werden, dafür geht ein Zug um 2 Uhr 45 Min. von Danzig hohe Thor ab, der — ohne Aufenthalt in Langfuhr — um 2 Uhr 58 Min. in Oliva eintrifft und um 3 Uhr 09 Min. von dort nach Danzig wieder zurückkehrt. Danzig, den 9. Juli 1889.
Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Im Februar nächsten Jahres wird die hiesige

Bürgermeisterstelle

vacant und wollen sich Bewerber zur Neuwahl bei dem Unterzeichneten unter Einreichung der Zeugnisse bis zum

1. September cr.

melden.
Das Einkommen beträgt:
1. Pensionsberechtigtes Gehalt ℳ 1200.
2. Entschädigung als Standesbeamter ℳ 180.
3. Bureau-Unkosten ℳ 360.
4. Gehalt für einen Schreiber ℳ 600.

Der Bürgermeister ist bisher auch Polizei- und Amtsanwalt gewesen. Diese Leistungen werden jedoch von der Königlichen Regierung bezahlt und betragen zusammen ca. 450 ℳ.
Gollub, den 5. Juli 1889.
Samuel Hirsch,
Stadtv.-Vorsitzender.

III. Große Geld-Lotterie

für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protektorate stehenden Preußischen Vereins vom

Rothen Kreuz.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 5. Februar 1885.

Ziehung am 20. und 21. Dezember 1889.

Zur Verloosung gelangen ausschließlich

Geldgewinne.

1	Gewinn von			Mk. 150 000
1	-	-		- 75 000
1	-	-		- 30 000
1	-	-		- 20 000
5	-	à Mk.	10 000	= - 50 000
10	-	-	5 000	= - 50 000
100	-	-	500	= - 50 000
500	-	-	90	= - 45 000
3500	-	-	30	= - 105 000
4119	Gewinne mit			Mk. 575 000

Baar ohne jeden Abzug.

Jedes Loos kostet 3 Mark.

Die Ziehung erfolgt in Berlin im Ziehungs-Saal der Königlichen General-Lotterie-Direction durch Beamte dieser Behörde.
Loose sind zu beziehen durch die

Expedition der Danziger Zeitung, Danzig.

Mobiliar-Auction Hundegasse Nr. 125.

Morgen Freitag, d. 12. Juli, Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst 1 fast neues mah. Mobiliar, Kleider- und Wäschespinde, 2 hohe Pariser Bettgestelle, einen Regulator, Betten, Stühle, Spiegel, Bilder, Glas und Porzellan öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen, wozu einlade. **A. Olivier,** Auctionator und Taxator. (3159

Mobiliar-Auction

Holzmarkt Nr. 2, zweite Etage.
Morgen Freitag, den 12. Juli, Vormittags um 10 Uhr, mit einem gut erhaltenen Mobiliar; darunter Plüschgarnitur, Kleiderschränke, Herrenschreibtisch, Vertikow, Bettgestelle mit Federboden, gute Betten, Nähmaschine, Sopha u. Sophatische, Teppiche, Porzellan u. s. w., siehe Danziger Intelligenz-Blatt, wozu höflichst einladet (3177
Wilhelm v. Glaczewski,
Auctionator und Taxator,
Danzig, Kohlenmarkt Nr. 6.

Dienstag, den 6. August, 3 Uhr Nachmittags,



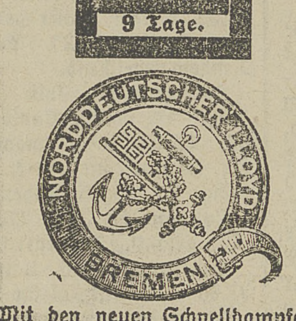
Zuchtvieh-Auction

in Chottschewke,

Kreis Lauenburg i. Pommern
über 30 Stück Vollblut-
Oxfordshiredown-Böcke
mit schwarzen Köpfen u. kräftig entwickeltem Knochengerüst zu zeitgemäß billigen Minimalpreisen.
16 Stück Vollblut
Wilstermarsch-Bullen,
meist sprungfähig, Minimalpreise von 40 bis 100 Thlr. Milchertrag der Mutter bis über 5000 Liter pro Jahr.
Fuhrwerke stehen bei rechtzeitiger Anmeldung am Auctionstage zu den Mittagszügen auf Haltestelle Goddentow-Lang bereit. **H. Fließbach.**

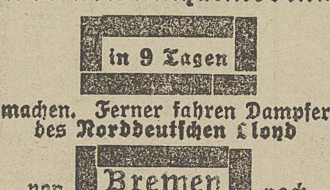
---

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von

Bremen nach Amerika



machen. Ferner fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika.

Näheres bei (2919
F. Mattfeldt,
Berlin NW., Invalidenstraße 93.
Adolph Loht, Danzig, Tischlergasse 30.

Gelegenheitsgedichte
ernsten u. heit. Inhalts werd. angef.
Baumgartschegasse 34, III.

Nach Christiania

(mit Durchfrachten nach Ost-Norwegen)

S.D. Skandia.

Expedition 13./15. cr.

Güteranmeldungen erbittet

E. Jörgensen.

Sämmtl. Artikel zur Wäsche:
Parfümerien u. Seifen, sämmtlicher in- und ausländischer Fabriken.
Puder, Schminken, Farben, Lacke, Pinsel und Medizinal-Droguen in garantirter Reinheit empfiehlt
Die Adler-Droguerie Robert Laaser,
Gr. Wollwebergasse 2, neben dem Zeughause.

Rosen-Seife,
Veilchen-Seife,
Honig-Seife
in anerkannt vorz. Qual., empf. à Pack., enth. 3 St., 40 ₰ die Adler-Droguerie R. Laaser, Gr. Wollwebergasse 2 und **Hans Opitz,** Gr. Krämergasse 6. (2328

Kein Unfall mehr beim Fahrstuhlbetriebe!

Präcisions-Sicherheits-Aufzüge,

Patent Rossbach, für Personen- und Lastbeförderung.
Viele Referenzen, Fahrstuhl-Ausstellung Chemnitz 1887: Erster u. einziger Preis für gute Fangvorrichtung.
Brüssel 1888: Goldene Medaille.
Alle bestehenden Systeme weit überragend.

Schmidt, Kranz u. Co.,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Nordhausen (Harz).
Vertreter Hodam und Ressler, Danzig. (2530

Königsberg i. Pr.
Carl Gawitzki
besorgt Speditionen von Bahn-, Dampfer- u. Kahnladungen nach allen Stationen prompt u. billigst.

Beste englische und schlesische

Steinkohlen

für den Hausbedarf, sowie trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks offerirt zu billigsten Preisen

A. Eycke,
Burgstraße Nr. 8/9, früher Rud. Lickfett. (2503

Molkerei Gr. Lichtenau Westpr.
hat 1500 Stück ⅓ fette Tilsiter Käse zu verkaufen. (3014

Fracks
sowie ganze Anzüge werden stets verliehen Breitgasse 36 bei
2935) **J. Baumann.**

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse No. 3,

Special-Geschäft für Gummiwaaren,

empfiehlt (2268

WILH. TEUFELS Patent-Universal-LEIB-BINDEN. D.R. Pat. No. 22,056. Maass. FÜR BESTEN ERFOLG WIRD GARANTIRT.

Gummi-Betteinlagen für bekannte Zwecke!

Irrigatoren, nach Wunsch complettirt.

Gummi-Spritzen aller Art, Gummi-Urinale, Schlauchbinden, Gummi-Fussbinden, Priessnitzsche Leib- u. Halsumschläge, Gutta-Perchapapier zu kalten Compressen, Gummistoff zu warmen Compressen, Gummisteckbecken, **Steckbecken-Gummipolster,** Wasserkissen, Luftkissen, **Gummi-Eisbeutel,** Gummi-Wärmflaschen.

Hartgummi-, Clystir- u. Mutterrohre, Gummi Nachtgeschirre, Suspensorien, Gummi-Warzendeckel, Gummi-Warzenzieher, Gummi-Sauger und Flaschen dazu, **Neue Patent-Saug-Flaschen,** Gummi-Windelhöschen, Gummi-Nabelbinden, Augen- und Nasendouchen, Krücken- u. Stockkapseln.

GUMMI-KISSEN.

Gummistrümpfe.

Königl. Preußische 180. Staatslotterie.

Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August.
65 000 Gewinne. **Hauptgewinn 600 000 Mark.**
Original-Loose mit der Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang
1/1 ℳ 200, ½ ℳ 100, ¼ ℳ 50, ⅛ ℳ 25.
Antheile ⅛ ℳ 25, 1/16 ℳ 12½, 1/32 ℳ 6,25 1/64 ℳ 3,25 empfiehlt und versendet (3117
Eduard Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin C., Neue Promenade 4.
Für Porto und amtliche Gewinnliste 75 Pf. Gewinnauszahlung planmäßig.
Telephon III. 1613.

Großes Concert in Oliva,

Hotel „Waldhäuschen" am Carlsberge,

Donnerstag, den 11. Juli,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128, unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn **H. Recoschewitz.**
Aufsteigen von Luftballons
durch den Luftschiffer Herrn **John Stelter.**
Bei eintretender Dunkelheit:
Große Illumination und bengalische Beleuchtung.
Hiernach:
Großes Land- und Wasserfeuerwerk
à la **Weißensee-Berlin,**
arrangirt und ausgeführt von Herrn **Th. Klabs.**
Zum Schluß:
Großartiger Ball-Champêtre, Fackelzug und Gondelfahrt,
arrangirt von Herrn Tanzlehrer **Jachmann.**
Fackeln sind im Locale für 25 Pfg. pro Stück erhältlich.
Entree à Person 25 Pf., Kinder frei.
Abfahrt der Züge hohe Thor 1 Uhr 30, 1 Uhr 55, 3 Uhr 20, 4 Uhr 40, 6 Uhr. Der letzte Zug fährt von Oliva 10 Uhr 29 Min. ab.
Preis des Retourbillets à Person 35 Pfg.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein (2562
A. Diederich, Traiteur.

Neuheiten in Sonnen-Schirmen

in bekannt größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.
En gros. En detail. (3119

Für Kranke und Reconvalescenten!

Sehr guten kräftigen Rothwein per Liter 90 Pf.; vorzüglichen weißen Tischwein per Liter 70 Pf. in 25 Liter-Gebinden. Absolute Reinheit garantirt. Gegen Nachnahme. Proben berechnen billigst.
Sigmund und Bing,
2814) Dettelbach am Main.

Das Johann Hoff'sche concentrirte Malzextract
erweist sich nach ärztlicher und privater Aussage als wirksamstes Medikament bei Lungenleiden, Schwindsucht, Asthma, Katarrh und Husten.
Die Johann Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons,
welche bei Erkältungshusten und nächtlichem Hustenreiz nicht nur als Radicalmittel, sondern auch als Präservativ jederzeit die befriedigendsten Wirkungen erzeugt.
40 jähriges Geschäftsbestehen, 76 hohe Auszeichnungen, welche den Johann Hoff'schen Malzfabrikaten zuerkannt wurden, bürgen für die Vortrefflichkeit und den hohen Werth der genannten Produkte.
Preise ab Berlin: Concentrirtes Malzextract, mit und ohne Eisen, in Büchsen à ℳ 3, 1,50 u. 1,00. Brust-Malzbonbons in Cartons à ℳ 0,80 u. 0,40.
Alleiniger Erfinder der Malzpräparate ist Johann Hoff. Kaiserl. königl. Hoflieferant und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
Verkaufsstelle: **Albert Neumann,** Danzig. (2252

Eine Besitzung bei Marienburg gelegen,
4 Hufen kulm., mit guter Ernte, gutem todten und lebenden Inventar, massiven Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, für 19 000 Thaler, bei 7—8000 Thaler Anzahlung, Umstände halber sofort zu verkaufen. (2844
J. Heinrichs,
Marienburg in Westpr.

Sehr günstig.

Ein Rittergut, ⅛ Meile Chaussee v. Bahnhofe und ⅜ resp. 2 Meil. Bahn von 3 Städten, 1800 Mg. milder, durchweg kleefähiger Weizen- und Roggenacker, in hoher Cultur, reichlich schöne Wiesen, Wirthschaft in bester Verfassung, mit Meierei, Holländ. Windmühle, guten Gebäuden, hochherrschaftl. Wohnhaus, soll **besonderer Umstände wegen,** zu zeitgem. Preise, feiner Hypothek, **Anzahlung nach Uebereinkommen, schleunigst verkauft** werden. Saaten stehen gut.
Offerten sub P. 1455 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler, A.-G.,** Königsberg in Pr. (3123

Ein Dominialgut in Westpreußen verkauft größere Parzellen
Ansiedelungsland
in guter Lage. Der Morgen gut, Roggenland kostet 30—40 ℳ bei Baarzahlung.
Anfragen sind zu richten unter J. L. 6259 an **Rudolf Mosse,** Berlin S. W. (3116

Pachtung.

Ein Grundstück von etwa 1300 Morgen,
in gutem Culturzustande, mit guten Gebäuden, besonders zur
Milchwirthschaft geeignet,
10 Minuten von der Chaussee und dem an der Hauptbahn gelegenen Bahnhofe, sowie 1 Stunde von der Kreis- und Gymnasialstadt entfernt, ist bei einer Caution von 24 000 ℳ von sofort zu verpachten.
Reflektanten wollen sich gefälligst wegen des Näheren wenden an **Rechtsanwalt v. Poblocki,** Carthaus (Westpreußen).

Meine Bäckerei Neufahrwasser, Weichselstraße 11, ist zum 1. Januar 1890 zu verpachten oder zu verkaufen. Das Grundstück würde sich auch zu jeder anderen Geschäftsanlage eignen.
3168) **H. Vogt.**

Ein hellbrauner Hengst
ohne Abzeichen, 5 Jahre alt, 5′ groß, ostpreußische Abstammung, steht preiswerth zu verkaufen auf dem Pfarrgut Popowken, Bahnstation Kahlbude Westpr. (3041

Ein Kranken-Fahrstuhl
wird zu kaufen oder miethen gesucht. Offerten bittet man beim Portier Töpfergasse 1 abzugeben.

Eine Kassirerin, die gleichzeitig mit Comtoir-Arbeiten vertraut sein muß u. gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird p. sofort gesucht. Adr. u. 3165 in der Expd. dieser Zeitung erbeten.

Suche von sogleich einen tüchtigen Vorschmied. Unverheirathete haben den Vorzug.
E. Menn, (2968
Cammnitzer Eisenhammer per Kaffzig, Pomm.

Suche für mein Geschäft einen Herrn, welcher mit der Getreide- u. Mehlbranche sowie mit der Buchführung vertraut ist und selbstständig disponiren kann.
Hermann Teßmer,
Danzig.

Compagnon-Gesuch.
Ein eingeführtes Engros-Geschäft sucht einen thätigen oder stillen Compagnon mit Capital.
Adressen unter Nr. 3173 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Ich habe für ein Putzgeschäft einer größeren Provinzialstadt eine
Directrice
bei hohem Gehalt zu engagiren.
J. Silberstein jr,
Königsberg in Pr. (3129

Ein verheiratheter Gärtner
der gleichzeitig geübter Jäger ist, findet zum 1. Oktbr. cr. Stellung in Bielawken per Pelplin. (3029

Einen tücht. Verkäufer
v. angenehmem Aeußern engagirt bei hohem Gehalt (3090
Joseph Goetz,
Dirschau,
Manufactur-, Mode- und Confections-Geschäft.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein junger Mann
für ein Getreide- und Spiritus-Geschäft in der Provinz gesucht.
Offerten unter Nr. 3094 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine größere Anzahl Maurer, sowie Tage-Arbeiter zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden im technischen Bureau der (3013
Zucker-Raffinerie Danzig
in Neufahrwasser.

Für unser Manufactur- und Colonial-Waaren-Geschäft suchen zum sofortigen Antritt einen
jungen Mann.
B. u. M. Burg,
Neuteich Westpr. (3028

Einen jungen Mann,
der den Getreide-Einkauf selbstständig besorgen kann, sucht
S. Schneider,
2806) Gerdauen.

Eine tüchtige
Directrice
für Putz findet dauernde familiäre Stellung.
Meldung, müssen Photographie und Zeugnisse beigefügt sein.
Braunsberg.
B. Jacoby Nachfolger,
J. A. Kohn (3171

Vertretern von Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Gesellschaften
kann eine sehr wichtige Nebenagentur übertragen werden, welche mit erstgenannten Vertretungen nicht collidirt, dieselben eher unterstützt und sehr hohe Provision abwirft.
Offerte unter Chiffre H. 280 S. befördern Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.

Eine gewandte, vollständig selbstständige Directrice für feine Schneiderei, die jede Garantie für guten Sitz übernimmt, wird zum 15. August bei hohem Gehalt zu engagieren gesucht.
Gefällige Offerten unter Chiffre A. E. Nr. 110 postlagernd Marienwerder Westpr. (3122

Für meine Wäsche-Abtheil. suche ich z. sofort. Eintritt
2 gew. Verkäuferinnen
die schon in lebh. Geschäft. thätig gew. Off. mit Ang. bish. Thätigkeit u. 3156 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Mamsells für die kalte Küche, Stubenmädch. f. Hot. u. Güt., bed. Köchinn. und Hausmädchen empfiehlt **J. Dau,** Heilige Geistgasse Nr. 99. (3167

Kurhaus Zoppot
Donnerstag, den 11. Juli 1889:
Großes
Concert,
ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister S. Riegg.
Kassenöffnung 4½ Uhr. Anfang 5½ Uhr.
Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 ℳ.
Abonnements-Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von ℳ 6 für die Familie und ℳ 3 für den Einzelnen zu haben.
2504) **Die Bade-Direction.**

D. R. Milchpeter.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.